

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Wissenschaft und Bleiweiß.

In keinem Lande wird so lange der Kampf gegen das Bleiweiß geführt wie in Frankreich und in keinem Lande hat die wissenschaftliche Medizin so energisch für das Bleiweißverbot eingeleitet wie in unserem Nachbarlande. Es ist daher begreiflich, daß das in Bleiweißfabriken angelegte Kapital das lebhafteste Interesse hat an den zahlreichen wissenschaftlichen Stimmen, die sich für die Abschaffung des Bleiweißes in unserer Industrie aussprechen, eine andere entgegenzusetzen. Wie im Kampfe gegen den Antialkoholismus die Interessenten am Konsum geistiger Getränke bemüht sind, wissenschaftliche Autoritäten zu Gutachten und Schriften zu veranlassen, in denen der Alkoholgenuß als unschädlich, ja sogar als nützlich empfohlen wird, wie die deutschen Zuckerwarenfabrikanten durch wissenschaftliche Gutachten zum erhöhten Gebrauch von Zucker anzuregen suchten, so haben auch die Bleiweißfabrikanten sich eifrig bemüht, einen wissenschaftlichen Streiter für die Unschädlichkeit der Bleiweißfabriken in die Schranken zu senden. Seit kurzer Zeit erhalten in Frankreich Aerzte, Bauunternehmer, Architekten eine kleine Broschüre, die betitelt ist: Das Bleiweiß, die Weierkrankungen bei den Malern auf den Bauten von Paris. Sie ist verfaßt von Dr. A. Treille, Senator, Honorarprofessor an der medizinischen Schule von Algier. Diese Schrift ist eine überaus warme Verteidigung des einigen Unternehmers so überaus ans Herz gewachsenen Giftes. Wenn man diesem „Sachverständigen“ Glauben schenken dürfte, dann wäre dieses fürchterliche Gift von dem die berühmtesten Sachkundigen die gefährlichsten Folgen dargestellt haben, fast ein Elixir, das ein langes Leben sichert. Daß es auch bei uns nicht an solchen Giftfreunden und Bleiweißfreßern fehlt, ist unseren Kollegen ja wohl bekannt. In dieser Broschüre findet man Erstaunen erregende Versicherungen, so z. B. die folgenden: Der Beruf der Maler auf Bauten zu Paris ist eine gesunde Beschäftigung. — Die allgemeinen Behauptungen von der Gesundheitsgefährlichkeit des Bleiweißes sind falsch. — In Paris ist die lange Lebensdauer von Malern keine Seltenheit, sie haben eine sehr günstige Sterblichkeitsstatistik, ihr Ableben fällt zwischen 20 und 60 Jahren. — Der im Namen der medizinischen Wissenschaft gegen das Bleiweiß geführte Kampf beruht auf ungenauen Feststellungen und auf irrigen Erklärungen. — Wenn einzelne Leute davon geträumt haben, unter der Feder dieser Irrtümer eine Industrie zu untergraben, so liegt in der Ehre der medizinischen Wissenschaft die Pflicht begründet, daß sie nicht vergiftete Waffen für diesen Kampf liefert.

Man stellt, daß dieser Honorarprofessor der Medizin recht kräftige Worte zu schreiben versteht. Das könnte unseren Berufsgenossen in Frankreich ziemlich gleichgültig sein, wenn nicht dieser Herr, seitdem er Senator ist, gleichzeitig Berichterstatter der Kommission wäre, die der Senat über den Gesetzentwurf über das Bleiweißverbot eingeleitet hätte. Selbst gemäßigt bürgerliche Zeitungen in Frankreich bedauern es, daß der Berichterstatter einer Senatskommission, der eine gewisse Unparteilichkeit zur Schau tragen sollte, in dieser seltsamen Weise Stellung nimmt. Zwischen den Zeilen der französischen Zeitungen vermag man manchen panamitischen Verbaht über die Motive dieses Herrn zu lesen. Die Berufskollegen des Herrn Treille und erfreulicherweise auch eine Anzahl von Bauunternehmern haben sich in höchst entrüsteten Briefen über diese Ländersprochüre geäußert. Eine französische Zeitung „Le Matin“, die uns ein Kollege aus Paris sandte, veröffentlicht das Bild dieser seltsamen Autorität mit folgender Unterschrift: „Die Tatsache, daß die Bleiweißfabriken einen Arzt als Verteidiger gefunden haben konnten, ist so überraschend, daß wir uns für verpflichtet halten, die Photographie dieser einzig dastehenden Persönlichkeit zu veröffentlichen.“ Wir bekennen, daß wir diesen Gedanken des Pariser Blattes für vortrefflich halten, die Physiognomie dieses Herrn ist weder sympathisch noch vertrauenswürdig. Dasselbe Blatt erklärt ferner, daß es nach dem merkwürdigen und die Ehre der medizinischen Wissenschaft in Frage stellenden Auftreten des Herrn Treille für nützlich erachtet hat, die Ansicht der wissenschaftlichen Medizin in Frankreich über diesen Streitpunkt festzustellen. Zu diesem Zwecke hat die Redaktion des „Matin“ an die angelegentlichsten Vertreter der medizinischen Wissenschaft, deren Autorität außer jedem Zweifel steht, die folgenden 3 Fragen gerichtet:

1. Schafft das Bleiweiß und die verschiedenen Bleiverbindungen, die in der Industrie Verwendung finden, eine Gefahr für diejenigen Personen, welche sie anwenden?
2. Welches sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten dieser Gefahren?
3. Liegt ein Interesse vor, die Unterdrückung des Bleiweißes und der Bleiverbindungen vorzuschreiben und diese durch weniger giftige Produkte zu ersetzen?

Wir veröffentlichen nun die erste Serie der dem Pariser Blatte zugegangenen Antworten:

Der Professor Dieulafoy schreibt: Das Bleiweiß und die Bleiverbindungen können bei den Arbeitern eine furchtbare Vergiftungsgefahr, die Bleivergiftungen, erzeugen. Ununterbrochen müssen wir in unsere Spitäler Arbeiter aufnehmen die an akuten oder chronischen Bleivergiftungen leiden. Ohne mich näher auf die Beschreibung dieser Unfälle einzulassen, will ich nur feststellen, daß sie häufig den Tod zur Folge haben.

Der Pariser Professor Letulle antwortet:

1. Das Bleiweiß und alle Bleiverbindungen ohne Ausnahme, welche von der Industrie verwendet werden, sind gefährlich für jedermann, der sie anwendet. Die Bleigefahr beginnt mit der Einführung in den menschlichen Organismus und erklärt sich durch die Tatsache, daß die Bleiverbindungen überaus leicht von der Hautbede, von den Verdauungsorganen und von den Schleimhäuten der Atmungsorgane aufgesaugt, während sie außerordentlich schwer aus unserem Körper abgesehen werden. Das Blei verbindet sich in den Muskelgeweben mit den Eiweißkörpern und wird dadurch festgelegt. Das Quecksilber, das Kupfer, das Eisen, ja selbst das Arsenik setzen sich in unserem Körper nicht so stark fest, wie das Blei.

2. Die wichtigsten Gefahren, die aus der chronischen Vergiftung entstehen, sind sehr langwierige Erkrankungen, überaus bekannt bei allen Ärzten, die in täglicher Berührung mit der Arbeiterbevölkerung stehen. Um nur von den Pariser Spitälern zu sprechen, an denen ich über 25 Jahre wirkte, so ist dort die Zahl der schweren Erkrankungen, die unzweifelhaft auf das Blei zurückzuführen ist, von überaus großer Zahl. Die Bleierkrankungen teilen sich in 2 Hauptgruppen: in akute Bleierkrankungen, wie die Bleikolik und in schwere Gehirnerkrankungen, die noch verhältnismäßig selten auftreten. Sehr häufig sind die Durchfälle, die mit dem Gift und die damit zusammenhängenden chronischen Erkrankungen, zu denen auch die Nervenlähmungen, die Nervenentzündungen, die Paralyse, die Blinderkrankungen, die Blindheit, die Epilepsie, die überaus häufige Nervenschwäche und nicht von geringer Bedeutung sind, zu einem schönen Spiel von langwierigen Geschwäh kommen. Unangenehmere Weise ist in diesem Falle das Geschwäh kein Spiel, sondern ein Verbrechen, da es die wichtigsten und dringlichsten gesundheitlichen Maßnahmen aufhält.

3. Das Interesse, ein Verbot des Gebrauches des Bleiweißes und anderer Bleiverbindungen in allen Industrien, wo diese Reform praktisch durchführbar ist, auszusprechen, erscheint überaus dringlich. Was auch die Verteidiger des Bleies sagen, so besteht kein Zweifel, daß diese Maßregel den weitest größten Teil der Berufsfrankheiten, die auf metallische Vergiftungen zurückzuführen sind, unterdrücken würde.

Es genügt gesehen zu haben, wie mir das jedes Jahr mehrmals in meinem Spitaldienste passiert, einen einzigen an chronischer Bleivergiftung erkrankten Arbeiter mit gelähmten beiden Vorderarmen, oder mit der durch Bleivergiftung verursachten Bräunlichen Krankheit, um den heftigsten Wunsch für ein Gesetz zu haben, das die Verwendung des Bleies in der Industrie verbietet.

Der Professor Lancereaux schreibt: Die Sache ist unumstößlich. Die Gefahren bestehen in akuten Vergiftungen, in Störungen des sympathischen Nervensystems, die sich in heftigen Koliken äußern, die ihren Sitz im Narkose des Abels haben, die sich dann in Verstopfungen, in Erbremen, in geistigen Störungen äußern, die sich selbst dem Irrsinn nähern, aber sich häufig ziemlich schnell bessern. In den Fällen der chronischen Erkrankungen äußert sich die Bleivergiftung in Streckmuskellähmungen, in außerordentlich starker Blutarmut und häufig auch in Nervenlähmungen mit Eiweißabgang schwerster Art. Es liegt ein hohes gesundheitliches Interesse vor, das Verbot des Bleiweißes und der Bleiverbindungen auszusprechen und diese zu ersetzen durch minder giftige Stoffe, wie Zinkweiß usw.

Der Pariser Professor Guizart beantwortet die Frage folgendermaßen:

1. Ja.
2. Blutarmut, Paralyse, Tod durch Nervenlähmung und dauernde Minderung des körperlichen Gesundheitszustandes.
3. Es liegt ein so dringendes Interesse vor für gesetzliche Maßnahmen, daß es schwer ist, zu begreifen, daß über diese Frage noch immer eine Diskussion stattfindet. Jeder Tag der Verzögerung schafft eine Reihe von Verbrechen gegen die hier in Frage kommende Schicht der Arbeiter, die lange genug mit ihrem Leben den Reichtum Weniger bezahlt hatten.

Der Altmeister der Gewerbehygiene in Frankreich, Professor Rouardel, überendet der Redaktion seine im vorigen Jahre erschienene Schrift über die Bleiweißgefahr. Die Redaktion entnimmt derselben folgende Ausführungen:

Der Bleivergiftete ist nicht nur in seiner Gesundheit und in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt, er ist auch geschädigt in seiner Familie, weil er zum Elend verurteilt ist und weil seine Erkrankung auch die Nachkommenschaft ungünstig beeinflusst. Vor ca. 40 Jahren hat mein Berufscollega Constantin Paul die Häufigkeit der Aborte bei den bleierkrankten Frauen festgestellt, und auch bei den Gattinnen bleierkrankter Männer. Diese Statistiken sind überprüft und als zutreffend festgestellt worden von einem Schüler von Bouchet, Valland.

Man hat in den Spitätern und andernorts die auf Bleivergiftungen zurückzuführenden Todesfälle festgestellt und sie niedrig bestanden. Aber während man von wenig Todesfällen spricht, muß man doch zugeben, daß Hundert alljährlich festgestellt werden. Man gibt sich den Anschein, als ob diese Zahlen wenig interessant wären und nicht die Bemühungen lohnen, die man zu ihrer Einschränkung für nötig befunden hat.

Der Gesetzentwurf, den die Deputiertenkammer angenommen hat, steht jetzt vor der Beratung des Senats. Unsere heftigsten Wünsche — ich spreche hier im Namen der Arbeiter und der Hygieniker — sind darauf gerichtet, daß das Gesetz dort nicht verflüchtigt, sondern in einer wirkungsvollen Art erledigt wird.

Ich schließe mit einem Worte meines Freundes Kapias (auch berühmten Gewerbehygienikers), das er ausgesprochen hat, als von einem Gesetz über das Bleiweiß noch nicht die Rede war: Wir bedürfen eines Gesetzes, das uns ermöglicht, alljährlich hunderte von Arbeitern dem Tode zu entreißen, eines Gesetzes, das vor allem verhindert, tausende Sieche zu schaffen, die man mit Bemühen erzeugt.

Der Professor an der Pariser Apothekerschule Perotte schreibt:

1. Ohne Zweifel sehr schwere Folgen.
2. Die Bleivergiftung.
3. Die Frage ist schwer zu beantworten. Es scheint, daß die mit Zinkweiß oder mit anderen chemischen Stoffen hergestellten Malerarbeiten weniger widerstandsfähig sind, wie die mit Bleiweiß hergestellten. Es handelt sich aber doch zu wissen, ob man weiter die Lösung von Arbeitern forschen darf, um einer Industrie günstigere Ergebnisse ausschließlich hinsichtlich der Dauer des Produktes zu sichern. Ich persönlich bin nicht dieser Meinung.

Der Redaktion des „Matin“ liegen noch eine Reihe anderer Antworten vor, aber schon die hier mitgeteilten führen dazu, um folgendes Bild des Kampfes um das Bleiweiß zu geben:

Gegen das Bleiweiß:	Für das Bleiweiß:
Berthelot.	Treille.
Rouardel.	
Lancereaux.	
Guizart.	
Dieulafoy.	
Letulle.	
Perrot.	

Diese Liste zeigt, daß es den Bleiweißfabrikanten wohl möglich war, einem Mann sich zu — verschaffen, daß aber alle Vertreter der medizinischen Wissenschaft Frankreichs von internationalem Ruf in energischer Weise für das Verbot des Bleiweißes eintreten. Sollten da die deutschen medizinischen Autoritäten dieser Frage nicht auch die gleiche Aufmerksamkeit schenken, wie ihre französischen Kollegen? —

Die Resolution im Feenpalast oder der anarcho-sozialistische Pörsenschwall.

Eine nüchterne Erwägung.

I.
Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat Dr. Friedeberg in Berlin, die wissenschaftliche Leuchte der Sozialisten, die Sozialdemokratie und die in Zentralverbänden vereinigten modernen Gewerkschaften in der Feenpalast-Verammlung maßlos geredet. Er verhöhnte die bisherige „Siegekränze“ Taktik des organisierten Proletariats und behauptete, es stehe klar vor jedermanns Augen, daß die Arbeiterbewegung Frankreichs an Haupt und Gliedern; der Klassenkampfcharakter des Proletariats sei verwirrt und die Kampfaktive werde nicht vorwärts verdrängt, sondern rückwärts; in den Gewerkschaften sei „Ruhe“ die Signatur geworden und die Taktik der Sozialdemokratie laufe der revolutionären Weltanschauung zuwider, weshalb sie notwendigerweise zur völligen Verwahrung der Arbeiterbewegung führen müsse.
In der Art seines berühmten Kollegen und Vorbildes Dr. Eisenhart machte der berühmte Dr. Friedeberg einen

Wahnen Schnitt durch das moderne Proletariat und teilte es in zwei ungleiche Hälften: die weitaus größere Hälfte warf er als unheilbar verflumpft und rettungslos verloren in die Wollschlucht, die kleinere Hälfte erfüllte er mit neuen Idealen und neuen Zielen und nannte dieses Hoffnungsvolle den „Anarcho-Sozialismus“, im Gegensatz zu der anderen Hälfte, die man, wenn man so sprachgewandt wäre, wie der große Dr. Friedberg, den „Sozialdemokratismus“ taufen könnte. Während die Sozialdemokratie und die alten Gewerkschaften weiter schnarzen, wird ihr Universalerbe, der „Anarcho-Sozialismus“, das Banner der Freiheit aus dem Staube aufheben und mit revolutionärer Energie dem Proletariat voranzutreiben lassen. Darob sind die sozialistischen und anarchistischen Zeitungen ganz aus dem Häuschen geraten und schwärmen von der Morgenröte einer neuen, revolutionären Arbeiterbewegung, die alles Glend und alles Unrecht mit einem Schläge aus der Welt schaffen wird durch den Generalschritt. Nur ein Mittel gibt es nach der Meinung der „Friedbergianer“ — das Wort klingt ungefähr so schön wie Anarcho-Sozialismus —, nur ein Mittel, aber ein radikales, wie ja auch andere Quacksalber Weinbrüche und Kopfschmerzen, Lungenschwindsucht und Gähneraugen durch ein und dieselbe Medizin unheilbar kurieren.

Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre, daß es sozialpolitische Quacksalber gibt, die anscheinend gar keine Ahnung davon haben, wie kompliziert die soziale Frage ist und wie vielgestaltig die Methode ist, um sie zu lösen. Und darum ist es so verhängnisvoll für die Entwicklung der Arbeiterklasse, daß sich Leute an sie herandrängen, die mit hochschönenden Phrasen ihre Gestecktheit verhüllen, die mit revolutionären Redensarten ihre totale Unfähigkeit bemanteln. Oder will uns Herr Dr. Friedberg mal erzählen, was seine sozialistischen Freunde und er bislang für die deutschen Arbeiter getan oder was sie in der Arbeiterbewegung geleistet haben? Wenn man von dem Schwätzen und Stänkern, dem Verleumdern und Bösen absieht, so bleibt wenig oder gar nichts übrig. Wir wollen ernsthaft reden und fragen deshalb unsere Leser, ob die sozialdemokratische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung denn wirklich die Vorwürfe verdienen, die Dr. Friedberg auf sie herniedererschleudert. Wer möchte leugnen, daß die moderne Arbeiterbewegung ihre Mängel und Fehler hat, die die Kritik herausfordern, wer möchte aber auch bezweifeln, daß es ein wahnsinniges Verbrechen ist, alles was bislang auf politischen und gewerkschaftlichem Gebiete erreicht und erreicht worden ist, einfach in Wusch und Wogen in den Dred zu zerren und mit Füßen zu treten? Das mag ja ganz radikal klingen und mag auch urteillosen Leuten imponieren — vernünftig, anständig und praktisch ist es auf keinen Fall.

Anscheinend befindet sich Dr. Friedberg in einer permanenten Katerstimmung, denn gleich der erste Absatz der von Fris Vater eingebrachten und vom Referenten ausgearbeiteten Resolution atmet einen schweren, hoffnungslosen Pessimismus. Es heißt nämlich dort: „Eine Reihe von Ereignissen in Deutschland haben im letzten Jahrzehnt ein gewaltiges Erstarken der Reaktion und ein Zurückweichen des deutschen Proletariats aus bereits gewonnenen Positionen materieller wie geistlicher Entwicklungsmöglichkeit befördert (Wahlrechtsraub in Sachsen, Hamburg, Lübeck, Dresden, Verkürzung der Schule in Preußen, Festigung der Junkerklasse durch Kornzölle, Beseitigung der Minoritätsrechte durch Geschäftsordnungsreform im Reichstage, Neutralitätserklärung der Gewerkschaften, Abschwächung der Maifester usw.), während wir bei anderen Völkern, Norwegen und Schweden, ein starkes Fortschreiten im Klassenkampf und der inneren wie äußeren Befreiung der Massen wahrnehmen können. Die parlamentarischen Scheinerrfolge, wie auch die vielfach erfolgte Besserung der Lebenshaltung können über die Rückschritte im Massenkampf nicht hinwegtäuschen, da die ersten vornehmlich dem Zurückstellen, fast sogar Verleugern aller revolutionären Ziele, die letzteren der überaus günstigen wirtschaftlichen Gesamtentwicklung Deutschlands zu verdanken sind.“

Diese Grau-in-Grau-Moderation, die die Arbeiterbewegung erblickt und einen ewigen Stillstand in der eigenen Kraft des Proletariats, die die Arbeiterbewegung als Charakteristik für die Methode der Anarcho-Sozialisten; sie ist ein notwendiges Hilfsmittel, wenn man eine neue Taktik empfehlen, eine neue Partei begründen will. Deshalb geben verständige Leute nicht viel auf derartige Ankerrufe, zumal da sie wissen, daß dieser wirkliche oder erheuchelte Pessimismus keine Ursache hat in einer totalen Verleugnung der Entwicklungstendenzen und Entwicklungsmöglichkeiten, die in der Menschheit stecken. Ganz unvertennbar befindet sich die Arbeiterklasse in einem wenn auch langsamen, so doch ununterbrochenen Emporsteigen: das wirtschaftliche, geistige, moralische und künstlerische Niveau hebt sich allmählich, und auch in politischer Beziehung ist der Einfluß des Proletariats, trotz mancher Rückschläge, im Wachsen. Dies ist ganz unbestreitbar und tritt sehr deutlich in die Erscheinung, wenn man einen längeren Zeitraum, etwa ein halbes Jahrhundert, überblickt. Diese überraschenden Erfolge der Arbeiterbewegung haben naturgemäß und erklärlicherweise einen erbitterten, zähen Widerstand derjenigen Klassen erzeugt, die sich einmischen noch im Besitz und in der Herrschaft befinden; dieser Widerstand wird um so erbitterter, je weiter das Proletariat auf seiner Bahn fortschreitet. Jeden Fußbreit Boden muß die Arbeiterklasse den herrschenden Klassen in hartem Kampfe abgewinnen, wobei sie noch die große Masse der Unorganisierten — von den Querschnitten ganz zu geschweigen — wie ein Gewicht mit sich schleppen muß. Die Erstarkung der Reaktion und der Zusammenbruch des Unternehmertums ist kein Beweis für das Zurückweichen des organisierten Proletariats, sondern im Gegenteil ein Anzeichen dafür, daß letzteres dem Kapital immer näher an die Kehle geht.

Es war früher die Meinung stark verbreitet, das Proletariat „mit ebernen Sandalen und wolkendem Rufenhaar“ werde den altersschwachen Kapitalismus in kurzer Zeit aus dem Sattel heben und ins alte Eisen werfen. Ursprünglich sollte der Parlamentarismus der Hebel sein und mittels des Stimmzettels wollte man die Welt umstürzen. Als dieses Mittel versagte, rückte der wirtschaftliche Kampf in den Vordergrund, und weil auch hier die Erfolge, wenigstens die durchschlagenden und umfassenden, ausblieben, wurde man pessimistisch und feufste: „Es hilft alles nichts!“ Wer aber die geschichtliche Entwicklung der Menschheit aufmerksam und mit Nachdenken verfolgt, der erkennt bald, daß das Aufsteigen der unteren Klassen niemals in einem ununterbrochenen Siegeszuge vor sich geht, sondern daß vielmehr infolge der schroffen Interessengegensätze häufig Rückschläge eintreten, wodurch die Arbeiterklasse tatsächlich oder scheinbar in ihrem Vormarsche gehemmt wird, sogar zurückgeworfen

wird. Die Gegner raffen sich zu erneuter Kraftanstrengung auf und schließen sich fester zusammen und die Arbeiter sind infolge ihrer Verstückelung und verhältnismäßigen Rückschläge nicht in der Lage, den Widerstand der vereinigten Gegner zu brechen. Erst allmählich sammelt dann das Proletariat wieder Kräfte und Erfahrungen und legt seinen Weg nach aufwärts fort.

In einem solchen Augenblick befindet sich das deutsche Proletariat heute, und aus einer solchen Situation erklären sich die Schwierigkeiten der Gegenwart und die kampfhaften Versuche, neue Waffen zu schmieden. Richtig wäre es aber, bei dieser Sachlage an dem endgültigen Siege des arbeitenden Volkes zu zweifeln und von einem Zurückweichen des deutschen Proletariats aus bereits gewonnenen Positionen materieller wie geistlicher Entwicklungsmöglichkeit zu reden. Den in der Resolution angeführten Einzelheiten, die dieses Zurückweichen beweisen sollen, lassen sich doch sicherlich zahlreiche andere Vorgänge gegenüberstellen, die das Fortschreiten des Proletariats beweisen. Wir wollen uns doch gegenseitig nichts weismachen, sondern ehrlich sein und sagen, daß die Arbeiterklasse Deutschlands seit Lassalles Zeiten in jeder Beziehung ein tüchtiges Stück weitergekommen ist. Was soll also die fortwährende Schwarzmalerei?

Leider aber begnügt sich Dr. Friedberg nicht damit, vorhandene Mißstände zu verallgemeinern und zu vergrößern, sondern er arbeitet, um seinen Anarcho-Sozialismus zu empfehlen, auch mit positiven Umkehrheiten. Er sagt nämlich in seiner Rede mit dünnen Worten: „Das Proletariat ist kampfunfähig geworden, weil es in der Partei und in den Zentralverbänden geradezu zur Feigheit erzogen wird!“ Hat Herr Dr. Friedberg wohl daran gedacht, als er diese Worte sprach, daß man einen solch schwerwiegenden Vorwurf auch beweisen muß? Ist es ihm denn nicht zum Vermissen gekommen, daß es eine Niederträchtigkeit ist, einen derartig schweren Vorwurf in eine Versammlung zu schleudern, ohne ihn mit einem erdreichenden Beweismaterial zu belegen? Wir sprechen hier nur im moralischen Interesse Dr. Friedbergs, denn selbst läßt dieser Vorwurf kalt und wir halten es unter unserer Würde als Parteimitglied und Gewerkschaftler, darauf auch nur mit einer Silbe zu erwidern. In die Partei und Zentralverbände reicht ein solch brediger Anwurf gar nicht heran.

Kraftproben im Dampferbau.

Die bekannte Taktik des Scharfmacherturns, durch Zulagerung allgemeiner Ausperrungen und sei es auch unter Anwendung der schärfsten Mittel, die Organisationen der Arbeiter niederzurufen, hat auch in dem soeben beendigten gewaltigen Kampfe des rheinisch-westfälischen Dampferbaues schmachlich Schlußbruch gelitten, nachdem vor kurzem erst die Scharfmacherkluge im Münchener Dampferbau den Mühsatz antreten mußte. Nicht besser erging es dort den paar Scharfmachern im unferem Gewerbe, die schon lange auf eine solche Gelegenheit harrten und jetzt, nachdem ihnen die Helle weggeschwemmt, beabsichtigen, sich mit verschiedenen Fragen in bezug auf die Kollektivität zu beschäftigen. Die im Frühjahr von dem bekannten Raubach in Köln angebrochte allgemeine Ausperrung der Kölner Kollegen im September ds. J. hat natürlich kein Kennen der Verhältnisse für ernst genommen.

Die zwischen Vertretern des Arbeitgeberverbandes und den einzelnen in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen vereinbarten Tarife sind heiderseits, bei den Arbeitern zwar mit geringer Majorität, angenommen worden, jedoch am Montag den 4. September der neue Arbeitsvertrag in Kraft trat und die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte. Die zwischen den einzelnen in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen vereinbarten Tarife sind heiderseits, bei den Arbeitern zwar mit geringer Majorität, angenommen worden, jedoch am Montag den 4. September der neue Arbeitsvertrag in Kraft trat und die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte.

Der Tarif schafft zwar nicht für alle die genannten Orte einen einheitlichen Stundenlohn, wohl aber eine einheitliche zehnstündige Arbeitszeit. § 2 des Arbeitsvertrages lautet: Die normale Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Wo sie indessen zurzeit länger ist, soll sie vom nächsten Jahre ab verkürzt werden in der Weise, daß die 10 1/2 stündige Arbeitszeit vom 16. März 1906 auf 10 Stunden herabgesetzt wird, und daß die 11- und mehrstündige Arbeitszeit vom 16. März 1906 ab auf 10 1/2 Std. herabgesetzt wird. Der Stundenlohn ist für die einzelnen Orte verschieden und differiert zwischen 42 und 52 Pf. am 4. September. Bemerkenswert ist, daß eine Steigerung des Lohnes nach Terminen bestimmt ist; die erste Steigerung tritt am 1. Oktober ds. J. ein, die zweite am 1. April 1906, die dritte am 1. April 1907. Für den Stadtkreis Dortmund z. B. ergibt sich die Skala: 52 Pf. (am 4. September), 53 Pf., 55 Pf., für den Stadtkreis Gelsenkirchen 50, 51, 53, 55 Pf. Betreffs der Akkordarbeit heißt es: Akkordarbeit unterliegt der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter. Auch bei Akkordarbeiten muß für geleistete Arbeitsstunden der festgesetzte Stundenlohn als Abschlag gezahlt werden. Der Lohn ist alle 14 Tage am Mittwoch vor Feierabend auf der Baustelle zu zahlen. Auf Verlangen wird in der Mitte der Lohnperiode eine Abschlagszahlung von etwa 80 Prozent des verdienten Lohnes geleistet. — Der Vertrag endet am 1. Mai 1908.

Wo Kündigungsfrist besteht, beträgt diese eine Woche. Zweck Schlichtung von Streitigkeiten wird eine von Vertretern der Arbeiter und Unternehmer gebildete Kommission eingesetzt. Arbeitsbedingungen, welche den neuen Vertragsbestimmungen zuwiderlaufen, sind unzulässig. Was sagen da Herr Verres und Konsorten in Düsseldorf hierzu, die Herren gerade, die Gegner jeglicher Vertragsschlichtung sein wollen? Liegen sich doch diese Herren auf ihrem diesjährigen Verbandstag extra den Oberst-

macher vom Arbeitgeberverband kommen, damit er seinen Spech gegen die Tarifvereinbarung in wohlberechneter Weise als „maßgebende Persönlichkeit“ halte. Und nun mußte derselbe wohl oder übel schon nach so kurzer Zeit diesen Schmerz erleben.

Erwähnt mag noch das Verhalten des christlichen Arbeiterorgans „Trennung“ in Dortmund werden, das noch kurz vor Beendigung dieses monatlichen Kampfes den unverschämten Versuch machte, die Arbeiter um ihre heiß erkämpften Vorteile, die der neue Vertrag bietet, zu prellen, indem dies „Arbeiterorgan“ ähnhlich bemerkte, die Unternehmer würden den Abmachungen wohl nicht zustimmen, weil die Position der Arbeiter so wie so verloren sei. Selbst wenn das stimmte, war die Auslösung des Blattes ein bewußter Verrat der Arbeiterinteressen, aber es war sogar eine bewußte Unwahrheit, die den Bredeln hatte, die Unternehmer aufzureizen, nichts zu bewilligen.

Die christlichen Gewerkschaften, die von den Unternehmern ebenso brutal ausgesperrt worden sind, wie die freien, werden sie nun erkennen, daß sich das Unternehmertum nicht einen Pfifferling darum schert, ob die Arbeiter christlich oder nicht christlich organisiert, sobald sie für die Verbesserung ihrer Lage eintreten? Beachtenswert sind da folgende Ausführungen der Arbeitgeberzeitung während dieses Kampfes:

„Man hatte gehofft, an den Christlichen eine Etappe gegen sozialdemokratische Übergriffe zu haben, aber genau das Gegenteil ist der Fall. Es ist sogar in dem Arbeitgeberbunde festgestellt, daß Christliche radikalere Forderungen gestellt haben, als die Aoten. So wollen die Christlichen auch den Einheitslohn, also jeder untaugliche oder faule Arbeiter soll denselben Lohn erhalten, wie auch der tüchtigste und fleißigste. Dieses Beispiel genügt, um zu beweisen, daß der christliche Verband in demselben Fahrwasser schwimmt. Die Organisation ist eine sozialdemokratische Mode und bleibt es. Die Christlichen machen es somit den Aoten genau nach; sie sperren den einzelnen, damit dieser schon mal bewilligen soll. Hat dieser dann keine Gülle, so ist es den Arbeitern ein leichtes, ihn zum Nachgeben zu zwingen. Der Streik war für dieses Jahr auch von beiden Organisationen vorgesehen, was im vorigen Jahre aus schon rühbar geworden ist. Die Aoten haben sich in diesem Frühjahr auch bereits danach genommen auf den Aanten, besonders die Maurer, und so machte es zum Bruch kommen. In der ersten großen Versammlung des Arbeitgeberbundes in Dortmund wurde der Antrag gestellt, eine Einigung herbeizuführen, und zwar würde das mit den Christlichen leicht zu erreichen sein. Der Antragsteller wurde aber berichtigt und die 300-400 Anwesenden stimmten fast einstimmig darzu überein, daß die Christlichen nicht in allen Fragen gegen den Arbeitgeber besser seien, wie die Aoten. Bei dem letzten Streik im Jahre 1903 habe ich persönlich das auch erfahren. Ich hatte die Forderungen beider Organisationen bewilligt. Da war es gerade die christliche, die am meisten Schwierigkeiten machte und erst auf Fureden der Aoten nachgab. . . . Bei der Bestellung von Streikposten ist das Verhalten der sogenannten Christlichen viel gewöhnlicher wie das der roten Brüder.“

Mit der Hoffnung auf „Mittelkampfer“ wäre es demnach nichts geworden. Hoffentlich dürfte dieser gewaltige Kampf manchem christlichen Arbeiter die Lehre beigebracht haben, daß Arbeiterorganisationen Klassenorganisationen sind und sein müssen. Die Unternehmerverbände organisieren sich einseitlich, die lassen sich nicht zerstückeln in „christliche“ oder „unchristliche“ Verbände, fragen nicht nach der politischen Gesinnung ihrer Mitglieder und lassen jeden nach seiner Fassung selig werden. Warum lernen hier die Arbeiter nicht, daß die wirtschaftliche Entschloßung die Arbeiter zum gemeinsamen Handeln im Interesse nicht mit christliche oder konfessionelle

Logenwesen.

Hannover. Ueber die Werkstelle W a n t e l m a n n ist wegen Mahregulung eines Kollegen die Sperre verhängt worden. Sämtliche organisierten Kollegen stellten die Arbeit ein.

Wiesbaden. Die Differenzen bei der Firma Rosman u. Knauer sind erledigt, nachdem eine Festlegung der einzelnen Löhne getroffen.

Dresden. Bei der Firma Seidel u. Mannann (Mähmaschinen-, Fahrrad- und Schreibmaschinen-Fabrik) sind Sonnabend den 2. September sämtliche ca. 2200 Arbeiter, darunter auch eine Anzahl Kadaver, Mitglieder unserer Organisation, ausgesperrt worden. Durch das Auftreten eines kürzlich aus Berlin herbeigezogenen technischen Direktors garte es schon seit langer Zeit unter der Arbeiterschaft dieser Weltfirma, die sich bisher keines ganz schlechten Rufes auch in bezug auf die Arbeitsverhältnisse erfreute. Durch Lohnabzüge und schneidige Behandlung wurden die Arbeiter fortgesetzt herausgefordert. Als nun am 24. August den Schleifern ein Lohnausfall von 200 bis 350 Mark bedeutet würde, legten diese, 120 Mann, die Arbeit nieder. Ein einziger arbeitete weiter. Da Streikbrecher trotz verzweifelter Versuche nicht beschafft werden konnten und kein Schleifer ans Umfallen dachte, erschien am 31. August folgender Erlass: „Unsere Schleifer haben aus wichtigen Gründen die Arbeit niedergelegt. Wir haben versucht, sie zur Rückkehr zur Arbeit zu veranlassen, aber leider ohne Erfolg. Im Interesse der gesamten Arbeiterschaft fordern wir die Schleifer auf, den 2. September, Sonnabend, 1/2 Uhr die Arbeit wieder aufzunehmen. Geschicht dies nicht, so sehen wir uns genötigt, im Einvernehmen mit dem Verband der Metallindustriellen in der Freischaupmannschaft Dresden, Sonnabend den 2. September den gesamten Betrieb unserer Fabrik zu schließen und sämtliche Arbeiter zu entlassen. Die nicht organisierten Arbeiter haben sich in die im Lohnkontor ausliegende Liste einzutragen, sie werden von uns während des Stillstandes unserer Fabrik entsprechend entschädigt. Die Direktion.“

Dieser seine und ziemlich neue Erld, durch Einschneiden der Unorganisierten in Listen der Firma eine schwarze Liste zu liefern, wurde dadurch durchkreuzt, daß die Organisationsvertreter vor aller Öffentlichkeit den Arbeitern empfahlen, sich sämtlich zu unterschreiben, und zwar die der Direktion am bekanntesten Organisierten zuerst. Das Geld, was dann an etwa Organisierte ausbezahlt werde, würde an die Organisationen zu gehen und von diesen der Firma zurück zu erhalten sein. Als dann am Sonnabend die Arbeiter in geschlossenen Rügen zu der Liste zogen,

packte man diese schleunigst zusammen und gab den so schön zurechtgelegten Plan auf. Nun kann man den guten Unorganisierten die in Aussicht gestellten 2.50 M pro Tag nicht einmal zukommen lassen, weil man nicht die wenigen Schafe von den vielen Wölfen scheiden konnte.

Da die Firma jedwede Unterhandlungen ablehnt, sogar kurz vor der Aussperrung die Annahme eines ihr von der Organisation übermittelten Briefes verweigerte, kann mit einem erbitterten Kampfe gerechnet werden.

Buzug muß ferngehalten werden.

Aus unserem Berufe.

Verufsunfall. In Nürnberg verunglückten am 1. September drei Kollegen dadurch, daß das in neuen Kulturvereinsaal von der Firma Ober u. Hartner aufgestellte Gerüst zusammenstürzte. Ein Kollege erlitt einen Armbruch, einer eine Rückenverletzung, der dritte kam mit Hautabschürfungen davon.

Verufsverwandl mit den Barbieren und Frisuren zu sein, war uns bisher nicht bewußt. Erst aus der L. W., die am 23. August einen Bericht von der achten Generalversammlung des Barbierverbandes brachte, erfuhren wir von unserer neuen Verufsverwandtschaft. Danach hat sich in der Debatte über den Vorstandsbericht ein Delegierter übermangelhafte Agitation des Vorstandes beklagt, worauf die große Majorität der Mitglieder zum Teil mit zurückzuführen sei. Seien zum Einkassieren der Beiträge nicht eigene Leute zu erlangen, so müsse man suchen, in Berufsverwandten Organisationen, wie es z. B. die Maler und Anstreicher seien, geeignete Leute zu gewinnen. — Jedenfalls ist hier dem Reichlerplatter ein Veruf unterlaufen, denn wenn sich auch unter den Anstreichern und Malerarbeitern geeignete Barbier etc. befinden müßten, so können wir doch nicht annehmen, daß vielleicht der Meisterpinzel als das maßgebende Symbol der Zusammengehörigkeit mit dem Malergewerbe dienen soll. „Grenzstreitigkeiten“ sind auf keinen Fall zu befürchten.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Lohnbewegung der Bauarbeiter im oberbayerischen Industriegebiet ist erfolgreich beendet worden. Zwischen den Arbeitnehmern und den Arbeitgeber des Baugewerbes wurde ein Vergleich geschlossen, wonach für die Maurer der Innungsbezirke Beuthen, Gleiwitz und Skatowitz und für die Zimmerer des Lohnbezirks Skatowitz die tägliche Arbeitszeit je nach der Jahreszeit auf 7 1/2 bis 10 Stunden und der Arbeitslohn bis 31. März 1906 auf 84 J. und vom 31. März 1906 bis dahin 1907 auf 85 J. pro Stunde festgesetzt wird. Ueberrunden werden besonders vergütet. Der Versuch unserer Kollegen, ebenfalls in diesem Gebiet geordnete Verhältnisse zu schaffen, konnte leider nicht zur Ausführung gelangen. Die Nichtständigkeit der Unternehmer fand ihre Hauptstütze in der Indifferenz der Kollegen und ohne eine gute, zuverlässige Organisation gehts halt nicht mehr.

Die elbisch-thüringischen Gewerkschaften hielten am 18. und 14. August in Mühlhausen ihre 4. Konferenz ab. Anwesend waren 25 Delegierte und Rube-Berlin als Vertreter der Generalkommission. Aus den Berichten war als ein erfreuliches Zeichen zu vernehmen das andauernde Wachsen der Gewerkschaften. Immerhin bleibt noch recht viel zu tun übrig, speziell im lothr. Industrieviertel barren eine Unmenge von Aufgaben ihrer Erfüllung. Der Mangel an agitatorischen und organisatorischen Kräften macht sich allenthalben sehr bemerkbar. Die Errichtung eines Sekretariats in Mühlhausen wurde von der Konferenz allseitig als notwendig anerkannt. Darauf ward ein Referat über das neue Vereinsgesetz erstattet. Dieses Gesetz verbietet den Mitglieder den Eintritt in sozialpolitische Vereine, womit selbstverständlich die Gewerkschaften getroffen werden sollen. Nur wurde in der Diskussion der Standpunkt vertreten, daß Parallelstellen der Zentralverbände keine selbstständigen Vereine seien und folglich auch dem neuen Gesetz nicht unterliegen. Andererseits wurde unter Berufung auf Plands Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch hervorgehoben, daß Gewerkschaften überhaupt keine sozialpolitischen Vereine sind. Einig war sich die Konferenz in dem Gedanken, daß Mitglieder nach wie vor in die Gewerkschaften aufzunehmen sind, daß alle Mittel, das Gesetz zu überwinden, angewendet werden müssen, und daß eventuell vor Gericht die Unvereinbarkeit und damit die Ungültigkeit des neuen Gesetzes mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch und der Gewerbeordnung nachgewiesen werden soll. Schließlich wurde noch ein Referat über die kommunalen Arbeitsnachweise entgegengenommen. Die angenommene Resolution verpflichtet die Gewerkschaften, zu versuchen, Einfluß auf die bestehenden kommunalen Arbeitsnachweise zu erringen und vor allem dahin zu wirken, daß bei vorkommenden Streiks jedwede Vermittelung von Arbeitskräften zu unterbleiben hat.

Die Hirsch-Dunckerischen Gewerksvereine und die Politik. Kürzlich haben die Essener Gewerksvereine ein Programm entworfen, das den aufgestellten Kandidaten bei der bevorstehenden Reichstagswahl zur Beantwortung präsentiert werden soll. Durch die eingehenden Fragen hofft man die nötigen Anhaltspunkte zu erhalten, die Arbeiter empfehlen zu können, welchem Kandidaten sie ihre Stimme geben sollen. Wir bezweifeln gar nicht, daß auch die bürgerlichen Kandidaten, wie bekannt, die größten Berechnungen vor den Wahlen machen, wacher aber nicht im Traume mehr daran denken, ihr gegebenes Wort einzuhalten. Und das wird auch hier so sein. Die engstlichen Gewerkschaften werden doch schon lange genug auf diese Weise an der Nase herumgeführt. Der Zentralrat der Gewerksvereine billigt das Vorgehen des Essener Ortsverbandes nicht, wird doch beabsichtigt, mit diesem Vorgehen eine künftige Marschroute für die Gewerksvereine festzulegen. Das Programm, das sicherlich den freiständigen Politikern nicht in den Kram passen dürfte, lautet:

1. Allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht zu Reichs- und Landtag, sowie zu den Gemeindegemeinden.
2. Uneingeschränktes Koalitionsrecht für alle Arbeiter, auch für landwirtschaftliche und Eisenbahnarbeiter.
3. Rechtsfähigkeit der Berufsvereine ohne behördliche Kontrolle. Ablehnung der Schadenerschaftspflicht für die aus der rechtsfähigen Bemühung des Koalitionsrechts den Arbeitgebern entstandenen Schäden.
4. Ehrächtigung von Arbeiterkammern.

5. Bezahlender Maximalarbeitsstag für alle männlichen und weiblichen Arbeiter.

6. Achtstündiger Maximalarbeitsstag für verheiratete weibliche Arbeiter.

7. Achtstündiger Maximalarbeitsstag für alle Bergarbeiter, sowie für alle in Feuerbetrieben beschäftigten Arbeiter.

8. Ausbau und Verschmelzung der verschiedenen Abteile der Arbeiterversicherungsgeetze. Volle Selbstverwaltung durch die Interessenten.

9. Energische Weiterführung der Sozialreform auf allen Gebieten des Arbeiterschutzes.

10. Progressive Reichseinkommen-, Reichsvermögens- und Reichserbschaftsteuer, unter Freilassung der kleineren Einkommen und Vermögen.

11. Abschaffung der die Volksmasse belastenden indirekten Steuern.

12. Abschaffung aller Schutzzölle auf Lebensmittel und diejenigen Industrieprodukte, die des Schutzes nicht mehr bedürfen.

13. Verstaatlichung des Bergbaues. Nichtanschluss mit der staatlichen Förderung an das Syndikat, vielmehr Demütigung desselben zur Preisregulierung und Verabfolgung der Kohlenpreise.

14. Verbesserung des Volksschul- und Fortbildungsschulwesens derart, daß die unteren Volksschichten besser gesichert ins Leben treten. Verlegung des Fortbildungsschulunterrichts in die Arbeitszeit.

15. Schaffung eines freien Reichs-Vereins- und Versammlungsrechtes.

16. Schaffung eines Reichswohnungsgeetzes.

17. Ablehnung und Abschaffung aller Ausnahmegesetze und Ausnahmemaßnahmen der Verwaltungsbehörden, richten sie sich gegen Konfessionen oder Parteien.

18. Westenerung des Wertwachsens an Grund und Boden, überhaupt Unterstützung aller Maßnahmen, die geeignet sind, das Monopol des Bodenbesitzes zu brechen.

19. Ablehnung jeglicher weiteren gesetzlichen Maßnahmen, die geeignet sind, die Entwicklung des Konsumvereinswesens zu behindern.

Auswanderung über Hamburg und Bremen. Die überseeische Auswanderung über Hamburg und Bremen steht in diesem Jahre in voller Blüte und übersteigt nach dem amtlichen Ausweisen sogar die große Auswanderung vom Jahre 1903, die bisher als die höchste bestand. Ueber Hamburg und Bremen zusammen wanderten in den abgelaufenen sieben Monaten dieses Jahres 224.399 Personen aus gegen 152.559 im Vorjahr und 205.168 in 1903. Das Hauptland der Auswanderer stellte Rußland mit etwa 50 Proz., dann folgt Oesterreich-Ungarn mit etwa 30 Proz. Der Rest verteilt sich auf Deutschland und andere Staaten.

Vom Ausland.

Vor Buzug nach der Schweiz werden alle Berufs-kollegen gewarnt.

Ferner ist Buzug fernzuhalten nach folgenden Städten im Ausland:

- Malmö-Schweden,
- Dänemark,
- Braun-Oesterreich, wo die Kollegen im Streit stehen.

Serbien. Wie uns aus Belgrad mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen unserer Kollegen mit den Unternehmern erfolglos geblieben. Eine darauf stattgefundene Versammlung beschloß, am 29. August in den Streik zu treten. Buzug ist fernzuhalten.

Der Geschäftsbericht der Landesorganisation der norddeutschen Gewerkschaften ist in der letzten Nummer der Zeitschrift veröffentlicht. Es ist zu entnehmen, daß die Zusammenkünfte der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung notwendig ist und die Gewerkschaften auf sozialdemokratischer Grundlage aufgebaut sein sollen. Es liegt im Interesse der Gewerkschaften, bei jeder Gelegenheit dafür zu sorgen, daß jedem Mitgliede jedes Verstandnis für die sozialen Fragen beigebracht und auf den Eintritt in die Partei hingewirkt werde. Aber ebenso notwendig ist es, daß die sozialdemokratische Partei sich auf die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter stütze und bei jeder Gelegenheit für den Fortschritt und das Gedeihen der gewerkschaftlichen Organisationen wirke. — Ausführlicher wird sodann über die Geschichte des im Jahre 1902 mit der norddeutschen Arbeitgebervereinigung abgeschlossenen Uebereinkommens über Einigungsämter und Schiedsgerichte für Arbeitskonflikte berichtet. Dieses Uebereinkommen hat in manchen Fällen sein Gutes gehabt, aber daneben auch schwere Fehler, zu deren Beseitigung die Arbeitgeber nicht zu haben waren. Darum wurde das Uebereinkommen von der Landesorganisation auf den 1. Januar 1905 gekündigt und besteht also seitdem nicht mehr. Die Arbeitgeber haben sich aber schon bereit erklärt, auf ein neues Uebereinkommen einzugehen. Ein Vorschlag dazu ist bereits ausgearbeitet und wurde dem Kongress verteilt. Zu den Ausgaben der Landesorganisation für Streiks aus Aussperrungen hatte jedes Mitglied im Jahre 1903 durchschnittlich 4.65 Kr., 1904 4.50 Kr. und 1905 bis zum 1. Juli 2.50 Kr. an Extrabeiträgen zu zahlen. — Eine ausführliche Statistik über die Arbeitslosigkeit ergibt, daß in den ersten drei Monaten 1905 dieses Uebel wieder stärker aufgetreten ist als im vorigen Jahre. Im Januar 1904 belief sich die Zahl der arbeitslosen Tage auf 20.687, im selben Monat 1905 auf 31.145; im Februar 1904 auf 17.632, 1905 auf 25.985 und im März 1904 auf 18.674 gegen 20.718 im selben Monat 1905. Allerdings war inzwischen die Mitgliederzahl gestiegen, jedoch nicht in dem Maße, daß dies die Steigerung in der Zahl der arbeitslosen Tage irgendwie ausgleichen konnte.

Ueber die Stärke und Leistungsfähigkeit der einzelnen Gewerkschaften wird von der Landesorganisation alljährlich durch Ausgabe von Fragebogen eine Statistik aufgenommen. Die Zahl der Gewerkschaften, die sich daran beteiligten, ist beständig gestiegen. Im Jahre 1902 waren es 13 Verbände und 6 Fachvereine mit zusammen 12.813 Mitgliedern. Sie hatten am Schlusse des Jahres 1903 Klassenbestände in der Höhe von 146.451 Kr. und im Laufe des Jahres 23.578 Kr. Streikunterstützung und 31.912 Kr. Reise- und Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt; im Jahre 1904 aber beteiligten sich 14 Verbände und 18 Fachvereine mit 16.227 Mitgliedern an der Statistik und sie hatten

Klassenbestände von 295.250 Kronen, an Streikunterstützung 84.083 Kr., an Reise- und Arbeitslosenunterstützung 49.873 Kronen ausbezahlt, dazu an Krankenunterstützung 23.088 Kronen, an Sterbeunterstützung und an Hinterbliebene 19.919 Kr.; für Agitation wurden 6701 Kr., für die Fachzeitschriften 10.411 gebraucht.

Die Verwaltungsausgaben der Landesorganisation für die Zeit vom 15. Mai 1903 bis 1. Juli 1905 betrugen 10.365 Kr.

Die „direkte Aktion“. Indem wir unsere Kollegen auf die Bekanntmachung des schweizerischen Bundeskomitees in der vorigen Nummer verweisen, wollen wir die Grundzüge der Resolution bekanntgeben, die als Unterlage bei der Diskussion in den schweizerischen Gewerkschaften dienen soll. In dieser Resolution wird ausgeführt, daß man dem Versuch der französischen Arbeiter, durch die „direkte Aktion“ den Achtstundentag einzuführen, mit Spannung entgegenzusehe. Es sei jedoch bekannt, daß verschiedene französische Gewerkschaftsverbände diese Aktion nicht mitmachen. Der schweizerische Gewerkschaftsbund verpflichtete sich indes in der Erfüllung internationaler Solidarität, den Buzug während jenes Kampfes nach Frankreich zu verhindern. Eine gleichzeitige Parallektion in der Schweiz halte man aber für gänzlich unerfährlich, weil die „direkte Aktion“ noch nicht erprobt und die Kontrolle der Einzelpersonen sehr schwer erscheint; unorganisierte Arbeiter zum Anschluss kaum zu bewegen sein werden; der Individualkampf der „direkten Aktion“ vielleicht den Achtstundentag zu erzwingen, nicht aber die allgemeine Lohnfrage regeln könne, wozu die Kollektivaktion notwendig sei, die auch die Grundlage der Gewerkschaften und ihrer Erfolge bilde; die gewerkschaftliche Organisation in der Großindustrie noch zu schwach sei zu einem solchen Vorgehen, dem die organisierte Minorität zum Opfer fallen würde; die Gewerkschaften stets die Hebung der Schlichtungsstellen im Auge haben müssen, die sich an der „direkten Aktion“ nicht beteiligen; die Unternehmer sich entschieden widerlegen werden und infolge der lange vorher erfolgten Ankündigung der „direkten Aktion“ sich darauf auch wirksam vorbereiten können, um so mehr, als sie auch in der Schweiz besser organisiert sind als die Arbeiter; bei den temperamentvollen französischen Arbeitern die „direkte Aktion“ immer noch eine kräftige Aktion für den Achtstundentag sein kann, bei den anders gearteten schweizerischen Arbeitern aber nicht; ein Misserfolg die im Ausblühen befindliche Gewerkschaftsbewegung schwer schädigen, für einige Zeit kampfunfähig machen und auch die Anstrengungen der Arbeiterschaft für die Revision des Fabrikgesetzes durchkreuzen und lähmen würde. Es soll daher der erprobten Taktik gefolgt und die gewerkschaftliche Organisation, die Erfolge verbürgt, weiter ausgebaut werden. Dieser Stellungnahme des Bundeskomitees wird die gesamte gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft der deutschen Schweiz zustimmen und ist damit die „direkte Aktion“ in der Schweiz so gut als gescheitert. Das Organ unseres schweizerischen Bruderverbandes, „Arbeit“, findet dagegen die Idee wohl eines praktischen Versuches wert. Jedenfalls werden im kommenden Jahre von dieser Seite die ersten Schritte hierzu eingeleitet, nach dem Motto: Probieren geht über Studieren. Wir hoffen jedoch, daß bis dahin auch in unseren schweizerischen Kollegienkreisen die nüchternere, ruhige Erwägung die Oberhand behält. Für eine junge, aufstrebende Organisation hat die Leitung solche wie Sprengpulver wirkenden Experimente möglichst fernzuhalten.

Literarisches.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenchrift, Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 35. Preis für das Einzelheft 10 J., pro Monat 40 J., pro Vierteljahr 1.20 M) ist soeben das 23. Heft erschienen.

Briefkasten.

Beifenfels, B. Die Verkehrslokale der Maler Zwillens sind uns nicht bekannt.
Haltensbed. U. Sch. 1. Mein. 2. Ja. Siehe auch die Bekanntmachung des Vorstandes in voriger Nummer.
Kuzern, Malerfachverein. Dem Kollegen Th. wurde die gewünschte Auskunft zu teil.

Storbekannt.

Kürth. Am 22. August verstarb hier unser Kollege Peter Krauß.
Ehre seinem Andenken!

Dereinsteil.

Bekanntmachung.

In den nachstehenden Filialen soll am 1. November d. J. bis zum 1. März 1906 Reiseunterstützung ausbezahlt werden: Aachen, Altenburg, Annaberg, Achersteden, Augsburg, Baden-Baden, Bamberg, Barren, Barmen, Berlin, Berruburg, Bielefeld, Bochum, Brandenburg, Braunschweig, Bremen, Bremerhaven, Breslau, Bromberg, Gassel, Chemnitz, Coblenz, Coburg, Colberg, Colmar, Cöln, Cöthen, Cottbus, Grefeld, Guxhagen, Danzig, Darmstadt, Delmenhorst, Dessau, Detmold, Döbeln, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düren, Düsseldorf, Eberswalde, Eisenach, Erfurt, Schweige, Essen, Flensburg, Frankfurt a. O., Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Friedberg, Gelsenkirchen, Gera, Gmünd, Göttingen, Gleiwitz, Görlitz, Gotha, Greifswald, Graubenz, Greiz, Guben, Hagen, Halberstadt, Halle, Hamburg, Hamm, Hannover, Harburg, Heidesberg, Heilbronn, Herford, Hildesheim, Hohenstein, Hof, Jena, Jülich, Jüterbog, Kaiserlautern, Kamen, Karlsruhe, Kiel, Königsberg, Königsbrunn, Köslin, Landau, Landsberg, Leipzig, Liegnitz, Lindau, Lörrach, Ludenwalde, Lüdenscheid, Lübeck, Lüneburg, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Marburg, Meersau, Meppen, Metzen, Mühlhausen i. Th., Mühlhausen i. S., München, Naumburg, Neugersdorf, Neumünster, Neustadt a. S., Oldenburg, Nordhausen, Nürnberg, Oldenburg, Osnabrück, Bartenkirchen, Pommern, Pörschheim, Pirna, Pirna, Plauen, Posen, Pößneck, Potsdam, Queblitzburg, Regensburg, Reimscheid, Riesa, Rostock, Saarbrücken, Schleswig, Schwabell, Schwerein, Siegen, Singen, Solingen, Stralsund, Stuttgart, Stettin, Strassburg, Stuttgart, Tübingen, Trier, Tübingen, Uster, Weimar, Wiesbaden, Wilhelmshaven, Wilmars, Witten, Worms, Würzburg, Zell, Zwickau.

Einige Wünsche auf Änderung der in Betracht gezogenen Orte, sowie die Angabe der Adresse des Zahlers der Reiseunterstützung, der Herbergs- und Ver-

Fehrlokale sind bis spätestens den 2. Oktober d. J. an den Vorstand einzusenden. In dem Zwecke der Meldung sind der Nr. 36 des Vereins-Anzeigers Formulare für die Bevollmächtigten beigelegt worden, welche auszufüllen sind.

Auch diejenigen Filialen, welche keine Reiseunterstützung ausbilden, mögen gleichfalls die Adressen der Herbergen und Verkehrslokale einreichen, damit dieselben in dem Verzeichnisse mit aufgeführt werden können. Da das Verkehrs- und Herbergsverzeichnis nicht nur für die im Winter reisenden Kollegen bestimmt ist, sondern für die wandernden Kollegen im allgemeinen, ersuchen wir um möglichst genaue und bestimmte Adressenangabe der Verkehrslokale und Herbergen.

Sollten Filialen mit der Beilegung des Fragebogens im Vereins-Anzeiger übersehen worden sein, so mögen sie sich umgehend melden.

Die Filialvorstände werden ersucht, streng darauf zu achten, daß die Mitgliedsbücher derjenigen Kollegen, welche zum Militär einberufen werden, an die Hauptkasse zur Aufbewahrung gesandt werden. Werden diese nicht eingekauft und gehen solche etwa am Orte oder durch den betreffenden Kollegen verloren, so kann die frühere Mitgliedschaft nicht in Anrechnung gebracht werden. Auch ist die frühere Mitgliedschaft ungültig, wenn die Beiträge nicht bis zum Eintritt ins Heer bezahlt sind.

Bestätigt wird hiermit die Neuwahl der Agitationskommission vom 10. Bezirk, sowie die Ortsabwahlen von Hof, Lindau und Magdeburg.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 20. August bis 4. September. Eingekauft wurde: Essen 400.—; Freiburg 150.—; Dresden 800.—; Bremen 700.—; Offenbach 400.—; Düsseldorf 200.—; Breslau 600.—.

In der Quittung in voriger Nummer ist Frankfurt a. M. mit 800 M. vergessen.

Material wurde versandt: B. = Beitragsmarken; C. = Eintrittsmarken; D. = Duplikatmarken; F. = Futterale für Mitgliedsbücher; B.-M. = Vereinsanzeigermarken.

Augsburg 20 C.; Braunschweig 2000 B. a 45 J., 2000 B. a 15 J.; Dresden 2000 B. a 45 J.; Gera 600 B.-M. a 10 J.; Guben 400 B. a 45 J.; Hamburg 200 B. a 50 J., 10 C.; Hannover 10 D.; Harburg 800 B. a 50 J.; Herne 200 B. a 45 J.; Hof 10 C., 30 F.; Karlsruhe 50 C.; Konstanz 400 B. a 45 J.; Lärach 20 C.; Mitweida 400 B. a 40 J.; Nowawes 800 B. a 50 J., 200 B.-M. a 10 J.; Regensburg 30 C.; Straburg 400 B. a 40 J.; Wittenberge 200 B. a 40 J., 100 B.-M. a 10 J.; Zabrze 400 B. a 45 J.; Ziegen 100 C.

Berichtigung. In voriger Nr. muß es bei Schneidemühl heißen: 200 B. a 40 J., statt 45 J. S. Bentler, Kassierer.

Zentral-Franken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands (eingetragene Hilfskasse Nr. 71.)

Bericht der Hauptkasse vom 27. August bis 2. Sept. 1905. Uberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekauft von: Nieß-Mitona a. Elbe 120 M.; Wehleh-Hamburg, St. Georg 400 M.; Ehlers-Lübeck 200 M.; Raune-Bremen 180 M.; Grüner-Weipzig 200 M.; Bafek-Nitzdorf 200 M.; Wanzel-Friedrichshagen 100 M.; Buschuh wurde abgekauft für die örtliche Verwaltung in Wilhelmshaven an Josten 100 M.

Krankengelder erhielten: Buchn. 14 885 J. Warnke in Friedland in Mecklenb. 12 M.; Buchn. 17 968 G. Priemer in Soest 12 M.; Buchn. 22 933 H. Westphal in Demmin 12 M.; Buchn. 9463 M. Wey in Mainz 12 M.; Buchn. 2767 B. Liebe in Nieberchreiberhau 46.75 M.; Buchn. 11 366 G. Witzdorf in Teupliz 24 M.; Buchn. 16 898 J. Ketzner in Tallow in Mecklenb. 24 M.; Buchn. 19 741 W. Möbius in Wallerstein in Bayern 24 M. J. S. Bülle, Hamb.-Hfenport, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Darmstadt.

Die Verwaltungsstelle befindet sich bei J. Hüsch, Alexanderstraße 25, Seitendau parterre. Bureaustunden von 9-1 und 3-7 Uhr. [N 1.20] Der Vorstand.

Hamborn.

Der Kollege Heinrich Marthof, Buchn. 42038, wird ersucht, seinen Verpfichtungen der Filiale und dem Kartell zu hinhört gegenüber umgehend nachzukommen. Kollegen, welche dessen Adresse angeben können (wahrscheinlich Essen oder Dortmund) werden gebeten, sie sofort mitzutellen. J. N. der Filialverwaltung: A 2.40] D. Wischmann, Marzloh, Henriettestraße 18, v. I. rechts.

Diejenigen Kollegen, welche die Adresse von dem Kollegen Georg Lang, Buchn. 90267, wissen, werden freundlichst gebeten, dieselbe uns mitzutellen. Vereiniigung der Maler zc. A 1.20] Stuttgart, Eßlingerstr. 17.

Malerschule A. Gocke,

Düsseldorf.

Am Wehrhahn 32.

R. Swierzy, Maler,

Berlin O., Wallstr. 89, Tel. I. 3008.

Anstalt für Vergrößerungen, Retouchen, Kunstmalereien und Original-Entwürfe.

Allerbilligste Preise bei tadelloser Ausführung.

Z. B.: Vergrößerung auf Pa. Zolohaus etc.

48 : 56 cm 1.10 Mk.

Täglich Anerkennungen.

Preisliste gratis und franko.

Grosser Nebenverdienst.

Düsseldorfer Malerschule

für Dekorationsmaler

von Heinrich Weischede.

Bekannt beste Schule. Erste Kräfte. Gegründ. 1887.

Fachgemässer Unterricht. Keine Zeitverschwendung.

In jeder Richtung tonangebend. Höchste prämiert.

Ueber 300 Anerkennungsbescheide.

Man verlange Prospekt kostenlos.

Heinrich Weischede

(vorm. Weischede-Wahlberg) Düsseldorf-Oberkassel,

Oberkasselerstrasse No. 13.

Früher langjähriger Werkführer einer ersten Hofmalerei-

firma und Leiter eines Ateliers für dekorative Kunst-

malerei.

Unter vielen anderem führte die hübsch allegorischen

Wandmalereien im Haupttreppenhause der städtischen

Tonhalle Düsseldorfs aus.

Schule

für dekorative Malerei, München,

von Peter Eilers und Michael Schmitt.

Prospekte gratis von Peter Eilers,

Gabelsbergerstr. 36.

Lager in prima Bismeln,

Plafondbühnen, Leitern, Farbleisten, Lacken,

Farben, Schablonen und Pausenpapier.

Spezialgeschäft in vollständiger Einrichtung

von Malerwerkstätten. Solide Ware bei

billigster Berechnung.

P. Steel, Nürnberg,

Oberer Brühlstr. 18.

Gegen Einwendung v. 30 Pfg. erhält Jeder eine Probe

Rot- und Weisswein,

schiffgeflößt, nebst Preisliste. Kein Risiko, da wir

Nachgeliefertes ohne Weiteres umkosten zurück-

nehmen. — 18 Marken eigene Weinberge an Rhe-

in und Rhein. Gebr. Roth, Ahrweiler.

Für Maler

und andere Handwerker empfehlen wir unsere beliebten

Arbeitsschuhe

(auch Dachschuhe genannt)

aus gutem braunem Segeltuch

mit Haufsohle

Paar 85 Pfg., 12 Paar Mk. 9.60.

Versand nach ausserhalb

gegen Nachnahme.

Deutschlands maschinell

besteinggerichtete Schuhfabrik.

Max Tack, Verkaufshaus

Hamburg (St. Georg)

Steindamm 46.

Filiale Hannover.

Bureau: Calenbergerstraße 31-32, Telefon 1933, geöffnet mittags von

11-1 Uhr und abends von 6-7 1/2 Uhr.

Die nach Hannover zureichenden Kollegen haben nur unseren Arbeitsnachweis zu

benutzen. Arbeitsausgabe 11 Uhr vormittags und 6 Uhr abends.

A 4.-] Die Filialverwaltung.

Wo speisen unsere Hamburger

Kollegen?

in der Fuhrentwiete 50 beim

Kollegen Martin Achberger!

Großer bürgerlicher Mittagstisch

nach der Karte 50 Pfg., Abend-

essen nach der Karte von 30 Pfg. an

Fach-Schule für Holz- und Marmor-Malerei

M. Nabben, Unterstr. 118.

gegr. Düsseldorf 1896.

gegr. 1896.

Prämiert mit höchsten Auszeichnungen!

u. a. Medaille der Kunst- und Gewerbe-

Ausstellung Düsseldorf 1902. Prospekt

kostenlos. Beginn des Semesters 15. Okt.

Selbstunterricht in der Holzmalerei

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-

Farbendruck, mit leicht fasslicher Anleitung,

sind für den billigen Preis von nur 10 M

zu beziehen von

Aug. Dättemeyer, München,

Baderstraße 47, IV, r.

Malerschule

von Wilh. Schübe,

Hamburg 15.

Maler! Berlin-Moabit.

Kittel

mit und

ohne Kragen

auf der Schulter

zu knöpfen oder

vorn offen, Taschen auch

schräg, in prima Nessel, alle

Männergrößen 2.20, Drell 2.70,

Nesselhosen 1.65, Drellhosen von

1.00-3.00. Lederhosen, Lederjacken,

Drelljacken, Nesseljacken etc. sowie die

beste Sonntagskleidung fertig und nach Maass

empfehl: Herrmann Schlesinger,

Turnstrasse 85.

Vereinsmitglieder; 5 Prozent Rabatt.

Maler-Mäntel!

Eigenes Fabrikat!

vorne offen mit Umlegekragen.

● Gehringe bis Oberweite 88 cm 110 cm lang

■ sekunda per Stück 2.25 M

■ prima 2.75 M

■ Männer Oberweite bis 112.

■ 110 125 140 cm lang

■ sekunda 2.50 2.65 3. M

■ prima 2.90 3.10 3.50 M

■ Drell-Jacken, prima Qualität leinen, Ober-

weite: 100 M 2.60, 108 M 2.80, 112 M 3. M

■ Hosen Schrittlänge: 72/76 M 2.60, 78/80

M 2.80, 82/84 M 3. M. Nessel-Schuhhosen

180 M 2. M.

D. Wurzel & Co., Berlin,

Bräudenstraße 18, I.

Malerschule gratis!

beim Einkauf von einem Paar Herren-

stiefel im Schuhwarengeschäft von Fr.

Deutsch, Hamburg, St. Georgstraße 19.



haben Sie das neueste
heft der Deutschen
Malerzeitung
die Mappe
schon gesehen? Wenn nicht,
so befehlen Sie umgehend
ein Quartal vom Preise von
Mk. 3.— bei dem Verlag
Georg D. W. Callwey,
München, Finckenstraße 2.

Nebenverdienst!

Vergrößerung von Porträts und

Kunstmalerien. Billigste Preise, tadel-

lose Ausführung, z. B. Vergrößerungen

auf prima Zeichenpapier 36/46 cm =

90 Pfennig Kreidausführung

3 Mark. Aquarell-, Pastell- u.

Oelmalerei.

Zahlreiche Dankschreiben.

Franz Fischer, Kunstatelier,

Berlin SO 16, Michaelkirchstr. 39.

Preisliste gratis und franko.

Malerfachschnule

Hanneln a. d. W.

Praktischer Einzelunterricht.

Sichere Erfolge bei e. jed. Schüler.

Buchführung. — Correspondenz.

Vorbereitung für das Meisterexamen.

Prospekte frei durch die Direktion.

Neu!

Bedürfnisse

des Dekorationsmalers.

11. Serie, 16 Tafeln.

M 2.50 franko gegen Nachnahme.

August Vogler, Essen a. d. Ruhr,

Künstler für Dekorations-Malerei.

Maler - Schule

C. Karde, Kiel.

Thüringische Malerschule zu Gotha.

Wirklich praktischer Unterricht für Deko-

rationsmaler. Semester 15. Oktober bis

30. März. Schulgeld 90 Mark. Eintritt

jederzeit. Bewährte Lehrkräfte. Prospekt

gratis durch die Schulleitung.

Malerschule Buxtehuda

ministeriell genehmigt.

Gründete Schul- für

Dekorationsmaler.

1905 wied. grosse gold.

und silb. Medaillen.

Prospect d. Dir. Elberweg

180 M 2. M.

Der Vereins-Anzeiger erscheint wöchent-

lich Sonnabends, für die Mitglieder

der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonne-

ment kostet derselbe für Deutschland und

Deutscher Reich 1.20 M pro Exemplar, für das

übrige Ausland 1.50 M, durch die Post

bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten

die 4gespaltene Pettzeile oder deren

Raum 40 J. Vereins-Anzeiger 20 J.

die Spaltzeile.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 35

des Korrespondenzblattes für die Bevoll-

mächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich Hr. Max

Hamburg, Schmälendammstr. 17.

Verlag von S. Bentler, Hamburg 22.

Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.

Möbelbemalung.

In gewissen Gegenden Deutschlands, die von der Großstadtkultur noch nicht in dem Maße abgeleckt worden sind, daß von den früheren ländlichen Eigenarten und Besonderheiten gar nichts mehr vorhanden wäre, findet man, wenn man sich einige Mühe gibt, mitunter ganz interessante alte Möbel, die freilich meistens unter Mummel und Geräusch verstauben, oder doch, wenn sie im Gebrauch sind, von der jungen Generation mit unerbittlicher Veringerschätzung betrachtet und behandelt werden. Es sind alte Sachen und das junge Volk will es mit der städtischen Mode halten; es denkt, die Sophas und Schränke mit den Muschelaufsätzen oder gar im Jugendstil seien das allerfeinste und das allerhöchste.

Geben wir uns einige Mühe, unter dem Staub der Zeit, der über diesen alten Möbeln liegt, uns das einstige Aussehen zu suchen, dann werden wir finden, daß sich da mancherlei daran lernen ließe. Besonders der Dekorationsmaler könnte an der farbigen Behandlung dieser alten Sachen, so naiv sie auch sein mögen, vielerlei Anregung empfangen. Freilich wurde die Bemalung dieser alten Sachen nicht gerade von zünftigen, aus der Figuren- oder Blumenmalerei hervorgegangenen Stubenmalern gemacht, nein, hier hatte der Tischler, der Schreiner, der Käftner und der Kistner, hatte wohl gar der Bauer selbst oder das Weibervolk den Pinsel geschwungen und geradezu auf die Möbel gemalt, was eben einfiel, was sich aus den alten, von Händlern und Hausierern vertriebenen Musterbüchlein und von wandernden Handwerksburschen kolportierten Formen ergab und zur Tradition geworden war. Da sah man aus den berühmten Möbeln von Tölz, aber auch aus Mittenwald und Oberammergau, die vor hundert Jahren weithin vertriebt wurden, die auf Holzflächen die Klar hinab nach den Mühlener Dulten, sogar auch noch die Donau hinab nach Wien, der Kaiserstadt hinwanderten, die wunderlichsten Malereien. Weiß, grün oder blau war die grelle Grundfarbe und darauf prangten in urwüchsiger Technik, mit grobem, hartvorliegendem Pinsel gemalt, ohne Schluß und ohne spiegelnden Glanz die farbenprächtigsten Blumen, Heiligenbilder, Embleme, Sprüche, Namen und Jahreszahlen und wunderschöne dralle Sprüche. Das hatten meistens die Frauen und Töchter jener halbbarbarischen Dorfhandwerker in den oberbayerischen Flecken gemalt.

Aber auch anderswo finden wir jene alte Manier, Möbel und sonstiges Hausgerät in bunten Farben zu kleiden und bunt zu bemalen. In Schwaben gibt es in seinem Buche: „Deutsche Bauernkunst“ prächtige Beispiele davon, wie ohne alle Kunstfertigkeit die Dinge, mit denen das ländliche Volk umging, gar prächtig bemalt werden konnten. In Keitum, auf der Insel Sylt, bemalten die Bauern und Schiffer und Fischer sogar die Wände ihrer Stuben mit Blumen und Ornamenten, sogar ganze Landschaften, langgestreckte Flussbilder wurden an die Seitenflächen der Deckenbalken gemalt. Und überall, wo sich noch ein kräftiger Bauernstand erhalten hat, der von den Bauernhöfen und anderen Bauernleuten noch nicht von Haus und Hof vertrieben ist, da finden sich auch noch diese ursprünglichen, von einem natürlichen Bedürfnis nach Kunst erzeugten Möbel mit ihren bunten Bemalungen.

Die Technik dieser Malerei ist einfach und ungekünstelt. Meistens mit Deckfarben gemacht, die bald in zu dicken, wie bei den weißen Farbstoffen, bald dagegen in zu dünnen Lagen, wie bei den wenig bedeckenden Farbstoffen, aufgetragen sind, mit einem minderwertigen, widerstandsfähigen, ungepflegten Pinselmaterial, meist noch dazu eigener Fabrikation, gemalt, oftmals auch ganz ohne Kenntnis der elementarsten Bedingungen der Deimalerei aufgetragen. — So bieten diese alten Sachen freilich in technischer Beziehung kein Vorbild. Aber desto mehr in rein künstlerischer Betrachtung und auch in Hinsicht auf die formalen Mittel, auf die Effekte, die sich mit diesem unvollkommenen Material erreichen ließen. Eine Hofe war schnell fertig: man machte mit dem zur Verfügung stehenden Rot, z. B. mit Kugellack usw. einen runden Fleck, den Kern und dann setzte man in die nasse Farbe hinein mit bledem Weiß oder mit Zinnober die Blätter. Und ähnlich machte man es mit allen Blumen und was sonst noch zu malen war.

Kunstgewerbliche Rundschau.

Zeichenerunterricht in den Volksschulen. Nicht nach den unzulänglichen Vorarbeiten sollen sich die Lehrer richten, sondern aus dem Leben selbst Stoff und Anregung schöpfen, empfiehlt der preussische Kultusminister. In einer Verfügung an die Regierungspräsidenten wird darauf aufmerksam gemacht, daß seit Veröffentlichung des neuen Lehrplans für den Zeichenerunterricht in der Volksschule (12. Juni 1902) eine Reihe methodischer Schriften erschienen sei, deren Hauptzweck darin bestehe, durch die beigegebenen Illustrationen die Erfüllung der Anforderungen des neuen Lehrplans recht leicht zu machen. Der Minister befürchtet, daß diese Schriften manchen Lehrer veranlassen werden, sich nach den zum Teil unzulänglichen und eintönigen Vorlagen zu richten, anstatt, wie es der Lehrplan verlangt, aus dem Leben selbst Stoff und Anregung zu schöpfen. Dadurch würden aber die Schüler, wie früher, wieder mehr zum mechanischen Kopieren bestimmter Vorbilder, als zum selbstständigen Beobachten und Darstellen von Gegenständen aus ihrer Umgebung und aus der Natur angehalten werden. Es soll daher dafür gesorgt werden, daß Schriften der genannten Art in den ihnen unterstellten Schulen und Lehrerinnen-Seminaren keinen Eingang finden. Dies solle um so weniger geschehen, da die methodischen Bemerkungen im Lehrplan und in späteren Erlassen im Verein mit den Belehrungen in den Einführungs- und Ausbildungsurteilen nach den vorliegenden Erfahrungen ausreichen, um die Lehrer zu einer sinngemäßen und zugleich selbstständigen Behandlung der Aufgaben des neuen Lehrplanes zu befähigen.

Der angestrichene Marktbrunnen. Vor dem Rathaus zu Marbach a. N. steht der Marktbrunnen, den man zur besseren Erhaltung mit Deckfarbe streichen ließ. Die „Wirttemb.-Wart.“, die soeben eine Anzahl Aufnahmen interessanter architektonischer Werke von Marbach bringt, spricht sich darüber folgendermaßen aus: „Dem Marktbrunnen vor dem Rathaus (aus dem Jahre 1810) ist

Manchmal findet man auch alte Truhen, an denen man den Vorkläufer unserer Holzmalerei erkennen kann. Solche Truhen und Schränke finden sich besonders oft in Sachsen und im Erzgebirge, wo also das reine Bauerntum schon sehr frühzeitig einem bescheidenen Industrialismus Platz machte. Diese Möbel haben schon ein wenig mehr „Kultur“ als die reinen, richtigen Bauernmöbel, denn die Bemalung wurde wohl mehr von den Tischlermeistern selbst vorgenommen und war gewöhnlich ein Vorrecht des Meisters. Immerhin mögen sie der Zeit ihres Entstehens nach auch über hundert Jahre alt sein, wenn sich auch diese Manier, die Truhen und Schränke so zu bemalen, noch lange Zeit in den abgelegenen Dörfern und Kleinstädten des Erzgebirges erhalten hat; jetzt ist sie nirgends mehr zu finden.

Diese Manier näherte sich, wie schon vorerwähnt ist, schon der Holzimitation. Mit groben Werkzeugen und ungeriebener, groben Farbstoffen, meistens Umbraun und Leder, auch mit einem tiefen roten, blutfarbigen Braun sind auf den groben, ungeschliffenen Untergrund maseartige Gebilde gezogen, so etwa, als wenn man die Lackfarbe mit dem Besen durchziehen wollte. Es ist noch keine Spur von einer wirklichen Technik, das Holz zu imitieren, in diesen Möbelbemalungen zu finden. Man benützt nur die dekorativen Effekte der Holzmaser, um damit zu spielen. Auf die größeren Flächen sind mit Deckfarbe schwarze oder blaue oder braune Striche gezogen, an denen man sieht, daß sich auch die Technik der Strichzieherei nicht von heute auf morgen entwickelt hat. Diese Striche, die paarweise laufen, gliedern die Flächen, z. B. die Seiten und Deckel der Truhen, die Türen und Seitenwände der Schränke usw. in Füllungen. Manchmal sind sie auch noch mit einer anderen Farbe ausgezogen oder gar mit einer Vorläufe ausgegallt; die Anwendung von Schablonen findet man selten. Die innere Füllung ist dann meistens noch in einer helleren oder dunkleren Farbe gehalten und ebenfalls mit einer solchen urwüchsigen Maser bedeckt, die einem Spezialisten in der Holzmalerei von heute freilich vielleicht die Haare zu Berge stehen läßt. In diese Füllungen selbst ist dann noch ein Verzierement in der schon oben geschilderten Weise hineingemalt.

Mit der Zeit hat sich diese ganze alte Art, die Möbel zu bemalen, verloren. Die städtische Kultur mit ihren polierten Möbeln aus echten Holzern setzte auch in die Bauernhöfe hinein, das Manufakturwesen, das sich im Tischlergewerbe schon sehr frühzeitig entwickelte, zwang auch den Dorf- und Kleinstadttischler, sich dem, durch diese Manufakturen, die Möbelfabriken ins Bürgerliche umgesetzten Geschmack an höflichen, französisierenden Möbeln anzupassen, die kleinen Tischler lernten das Polieren oder es wurde ihnen durch Handwerksburschen zugezogen. Die Handwerksburschen brachten aber auch noch eine vollkommene Technik des Holzmalers mit, man lernte bessere Pinsel und geeignete Farbstoffe zu dieser Holzmalerei kennen und es bestand in der Tischlerei schon beinahe eine feste Tradition für diese Holzmalerei, ehe die Stubenmaler überhaupt begannen, das eigentliche Malerarbeit zu betreiben. Man betrachtete diesen Tischler als unter ihrer Würde betrachtet, denn es war jene Zeit, in der die Stubenmaler nur im Sammtstiche, Schlapphut, Ziegenbart und wehender Künstlerkappe über die Straße liefen. Die Stubenmaler vermehrten sich wie die Kaninchen und zuletzt war es wohl das bittere Kraut Muz, das dazu führte, daß die Holzmalerei in der Stubenmalerei ausging und später wieder ein Spezialgebiet dieses Gewerbes wurde.

Damit und dadurch, daß die Holzmalerei eine Spezialmalerei wurde, ist die Holzmalerei zu der höchsten Kunstform der Malerei geworden. Die Kunst der Holzmalerei hat sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer Kunst der höchsten Schönheit entwickelt. Die Kunst der Holzmalerei hat sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer Kunst der höchsten Schönheit entwickelt. Die Kunst der Holzmalerei hat sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer Kunst der höchsten Schönheit entwickelt.

neuerdings ein arges Mißgeschick widerfahren. Wahrscheinlich damit er „sich besser halten soll“, hat man ihn praktisch mit Deckfarbe angestrichen. Abgesehen davon, daß der Anstrich — weiß und fußbodenockergelb — ganz abschreckend aussieht, ist er auch sonst praktisch verfehlt; denn statt den Stein zu erhalten, befördert vielmehr der Anstrich seine Verflürung von innen heraus. Die im porösen Sandstein aufsteigende Feuchtigkeit kann nicht mehr verdunsten und zerstört den Stein unter der Firnisfläche. Neukünstler sieht die Sache wohl recht solid aus. Nach einiger Zeit ist aber der Stein von innen heraus so zerfallen, daß das Ganze zerfällt. Man hat dieselbe praktische Barbarei seinerzeit an einem Teile des Zwingers in Dresden begangen; all diese feine Ornamentik, Statuen, all mit dieser grauer Deckfarbe überpinselt; ebenso zwei Brunnen am Neustädter Markt. Jetzt gäbe man etwas darum, es ungeschick zu machen. Meines Wissens sind die Kehlerischen Pläne ein ganz vorzügliches Mittel, um auch schon angegriffene Steine ohne Form- und Farbänderung dauernd zu konservieren. Professor Hempel-Dresden, wohl eine Autorität auf dem Gebiete der Chemie, ist sehr warm dafür eingetreten. Nun ist zwar hier kaum etwas wieder gut zu machen. Öffentlich lassen sich aber andere Gemeindebehörden eines Besseren belehren, so daß nicht noch mehr Kunstdenkmäler im Lande in solch falsch angebrachter Sorge um ihre Erhaltung für immer zerstört werden. Warum wendet man sich in solchen Fällen nicht um Rat an das Königl. Landes-Konservatorium zur Pflege und Erhaltung der Kunstdenkmäler Württembergs?

Eine historische Ausstellung in Nürnberg zu veranstalten gelegentlich der im nächsten Jahre daselbst stattfindenden dritten bayrischen Jubiläums-Landesausstellung gedenkt der Stadtmagistrat von Nürnberg. Nach dessen Bekanntmachung soll in dieser Sonderausstellung gezeigt werden, was Alt-Nürnberg als Stätte der Wissenschaft, der Kunst und des Kunsthandwerks geleistet hat.

Um ein möglichst vollständiges und richtiges Bild bieten zu können, werden diejenigen Personen und Vereine, die

Malergewerbes geworden, denn die Holzmalerei war eine Zeit lang die lohnendste und umfangreichste Beschäftigung, so daß man nicht einmal mehr dabei blieb, das alles mit der Hand zu machen, — daß nun auch durch die Maschine oder das maschinelle Hilfsmittel, der Maserapparat, in ungezählten Gestalten und Erfindungen, das Abziehpapier und der Löschkarton, sogar auch die Schablone zum Maseren ihren Einzug hielt.

(Schluß folgt.)

Wirtschaftliche Rundschau.

Fortschreitende Kapitalkonzentration im Westen: Elektrizität, Kohlenfelder. — Konjunktur und Lohn in der englischen Textilindustrie. — Lebensmittelpreiserhöhung. — Lage der Industrie.

Unser größtes, am raschesten fortschreitendes Industriegebiet ist zugleich das Gebiet der riesenhaftesten Kapitalkonzentrationen. Früher führte man gern das Königreich Sachsen als Beispiel der entwickeltesten Industrialisierung in Deutschland an. Das ist insofern richtig, als hier die gewerbliche Tätigkeit der Bevölkerung am frühesten gegenüber dem landwirtschaftlichen Beruf überwiegt, aber kein Gebiet war zugleich so stark mit Hausindustrie und entsprechenden kleinstädtischen und ländlichen Zwergebetrieben durchsetzt; der eigentliche großindustrielle Typus, die moderne Fabrik und der moderne Fabrikarbeiter, bestimmt, selbst heute noch, nur in wenigen großstädtischen Bezirken den Gesamtcharakter des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Das ist am Rhein, vor allem am Niederrhein, vielfach nicht anders. Aber in dem eigentlichen schwarzen Lande Rheinland-Westfalens markiert das große Unternehmungskapital um so mehr von jeder mit kleinen Schritten vorwärts. Der Konzentrationsbewegung, die sich hier fortgesetzt vollzieht, läßt sich in Sachsen und ähnlichen Industriedistrikten nichts an die Seite stellen.

Der Plan der Thyssen, Stinnes und Compagnie, eine ganze Reihe von Gemeinden, die zum Teil schon längst eigene Kraftwerke besitzen, von der Elektrizitätslieferung auszuschließen und an ihre Stelle ein kapitalistisches Riesenkonjunktur zu setzen, ist noch immer in der Schwebe. Die Hochspannungslinien, die früher nutzlos verloren gingen, die man dann allmählich zur Heizung und zum Betrieb von Gasmaschinen verwenden lernte, sollen auf das billigste elektrische Energie produzieren und so die Grundlage zu groß angelegten rheinisch-westfälischen Kraft- und Lichtzentralen, an Stelle der zerstückelten kommunalen Unternehmungen bilden.

Unterdes hat sich in demselben Gebiet eine andere große Besitzübertragung tatsächlich vollzogen. Für 35 Millionen Mark Kohlenfelder, über die bisher die Internationale Kohlenhandelsbank, ein Konjunktur von Großindustriellen übergegangen, darunter alle jene Hauptlinge des Kohlenhandels, die zugleich die Förderer der neuen Trustpläne, der Verschmelzung von Hütten, Eisenwerken aller Art und Zechen sind, um sich von den Einschränkungen des Syndikatsvertrages möglichst zu befreien, während man dessen Vorteile fortgenießt. Ob diese Magnaten vorläufig nur ihre Stellung im Falle kommender Syndikatsauseinandersetzungen festigen wollen, ob sie bereits jetzt ihren Trustprojekten vorarbeiten — gleichviel, die monopolistische Machtstellung dieses Großkapitals hat sich dadurch abermals gehoben.

Zugleich hat die spekulierende Großfinanz, in diesem Jahre hauptsächlich im Schaafhauser Bankverein und der Dresdener Bank verkörpert, Riesengewinne realisiert. Die Felder gehörten der Internationalen Kohlenhandelsbank, einem Geschöpf und Werkzeug dieser Banken. Sie ist 1895 mit 400 000 M. Kapital gegründet, die 1900 auf 1 Million erhöht wurden. Auf den Abbau der entdeckten Felder hat sich die Gesellschaft nie eingelassen, sie erwirbt nur Nutzungsrechte. Und das Glück war ihr derart hold, daß sie etwa 4 1/2 Millionen Mark Kostenaufwand für ihre Bohrungen gehabt haben dürfte, nunmehr für 250 ihrer Kohlenfelder etwa 35 Mill.

im Besitze nachstehender Kunstgegenstände sind, um leihweise Ueberlassung der in ihrem Besitze befindlichen Stücke dieser Art auf die Dauer der Ausstellung ersucht. Erbeten werden insbesondere: Schöpfungen der Nürnbergerischen Malerei, der Meister wie ihrer Schüler; Werke der Groß- und Kleinplastik in Stein, Holz und Eisenblei; Werke des Bronzeaufsatzes, der Edelmetallkunst wie der Keramik; kirchliche Kunstwerke; Werke der Glasmalerei, der Töpferei und Stickerlei; hervorragende Kupferstiche und Holzschnitte; hervorragende Werke der Buchmalerei; wertvolle Leinwände und Handschriften namentlich zur Geschichte der Meisterlänger und des Meistergesangs; kalligraphische Arbeiten der Nürnberger Schreib- und Rechenmeister; hervorragende Münzen und Medaillen Nürnberger Münzmeister und Medailleure; Nürnberger wissenschaftliche und Musik-Instrumente; wertvolle Erzeugnisse des Nürnberger Buchbindens; Nürnberger Kunstdenkmale aus allen Zeiten; Waffen aller Art aus den Werkstätten oder Zeughäusern Alt-Nürnberg; Gefäße, Bierat, Schmuck und Geschmeide aus Edelmetall und anderen Stoffen; Nürnberger Handwerkszeugnisse aller Art in Eisen, Kupfer, Zinn, Horn, Schildkröt, Elfenbein, Holz, Ton, Glas usw.; Möbel und Stoffe, Nürnberger Hausrat, altes Kinderpielzeug und Werkzeuge aller Art; sonstige Werke von hervorragendem künstlerischen Eigenschaft oder von besonderer historischer Bedeutung.

Besetzung und Rückführung der Gegenstände erfolgen auf Kosten der Stadtgemeinde Nürnberg. Für die dargelegenen Gegenstände übernimmt die Stadtgemeinde Nürnberg die Haftung bis zur Höhe des vereinbarten Wertes.

Eine Malerfachausstellung in Dortmund soll im kommenden Jahre stattfinden. Vom Komitee wird deshalb zur Erlangung von Entwürfen für ein Plakat ein Preisanschreiben erlassen, das Preise von 150, 50 und 30 M. festsetzt. Die Entwürfe sind bis 1. Nov. ds. Jrs. einzuwenden. Nach dem Urteilspruch der Jury werden sämtliche eingegangenen Entwürfe öffentlich ausgestellt. Das Preisgericht behält sich vor, besondere künstlerische Arbeiten anzukaufen.

Markt bezieht und dazu noch selber im Nachener Revier und wertvolle Rechte auf entdeckte Erz- und Kalilager behält. Der Antrag Camp im preussischen Landtag; keine neuen Bohrungen staatlich anzuerkennen, hat den Spekulant vielleicht nur genützt, denn um so überflüssiger wurde das Weizenmehl und die noch verfügbaren Felder.

Wo gäbe es jemals eine Konjunktur, die in gleicher Weise den Arbeitsschlüssen zugute käme?

Necht eindruckliche Erfahrungen darüber konnten neuerdings die englischen Textilarbeiter machen. Als die Knappheit der Baumwolle in den Vertriebsjahren 1903 und 1904 eine Einschränkung des Fabrikbetriebes zätlich machte, um die Jagd nach dem Rohstoff und die tolle Preissteigerung der Baumwolle zu mildern — da halfen die Arbeiter die entsprechenden Beschlüsse mit durchzuführen, unter großen Opfern, denn jeder Tag der Arbeitsruhe war ein Tag vollen Lohnverlustes. In den letzten Monaten des Jahres 1904 wandte sich das Blatt. Die reichliche Baumwollweitere brachte den Lancashire-Fabrikanten niedrige Rohstoffpreise, während sich zugleich die Absatzverhältnisse für die Textilfabrikanten glänzend entfalteten. Gewinne und Dividenden des Kapitals stiegen rapid. Die Arbeiter fanden wohl mehr Arbeit und insoweit mehr Lohn; jedoch eine Erhöhung des Lohnsatzes blieb aus, obwohl sie zunächst durch nur eine Entschädigung für den vorangegangenen Lohnausfall gewesen wäre. Endlich stellten die Gewerkschaften Forderungen auf Lohn-erhöhung, im wesentlichen um 5 Prozent. Die Unternehmer schützten mit einem Male vor, daß die Prosperität schon wieder im Rückgange, die Baumwolle schon wieder im raschen Steigen sei; so lange man nicht die neue Rohstoffpreise übersehen könne, verbiete sich eine Lohnaufhebung. Also der Arbeiter hat stets die Ehre, an der schlechten Konjunktur voll und übervoll teilnehmen zu dürfen; das Vergnügen der guten Konjunktur bleibt für das Kapital reserviert! Die Amalgamierte Association of Operative Cotton Spinners lehnte, nachdem sie der vorgenommenen Abstimmung eine überwältigende Mitgliederzahl sich auf die Seite der Leitung gestellt hatte, jeden Ausschub ab; der 19. August wäre der kritische Tag des Streikbeginns gewesen. Erst unter dem Druck der öffentlichen Meinung und nach dem Eingreifen verschiedener Verwaltungsbeförden, die einen allgemeinen Notstand befürchteten, kam es im Manchester Stadthaus zu Einigungsverhandlungen, die wenigstens provisorisch, auf 12 Wochen, die 5prozentige Lohnhöhung für das Gros der Arbeiter brachten — die endgültige Regelung soll von der Weiterentwicklung des Baumwollmarktes abhängig gemacht werden.

Dabei hat das Kapital selbst in der Periode der Rohstoffverknappung noch immer ziemlich weitgehend die Möglichkeit, die erhöhten Produktionskosten in höheren Preisen zum Ausdruck zu bringen, also die Wirkung der schlechten Konjunktur abzuschwächen. Will das auch für die Arbeit? Der deutsche Arbeiter zahlt in diesem Jahre gleichfalls alle Mittel zu seiner und seiner Familie Selbsterhaltung teurer — drückt sich das irgendwie im Emporgehen der Löhne aus? Die Reichsstatistik bringt jedoch die Zulufziffern für die „Großhandels- und Einzelhandelsverkäufe“ nach

	1905	1904	1903
Stoggen, Berlin	15,38	13,72	13,29
Weizen, Leipzig	17,77	17,82	15,55
Kartoffeln, Breslau	5,60	10,00	3,80
Heringe, Danzig (pro Tonne)	24,00	22,00	17,50
Schweine, Berlin	127,20	101,80	98,75
Rälber, Berlin	138,00	130,40	126,50
Hammel, Berlin	146,20	130,00	139,00
Schweine, Hamburg	129,48	106,32	103,72
Rälber, Hamburg	158,02	150,76	144,88
Schweine, München	136,75	109,80	106,40

Das Jahr 1903, vor allem das Jahr 1904, waren, was die Lebensmittel anbelangt, schon die schlimmsten; gerade im Juli vorigen Jahres waren die Preise für Weizen und Kartoffeln nochmals stark an, weil die Ernte in der Sommer-Befürchtungen erweckte, die sich später als übertrieben herausstellten. Trotzdem ist hier die Teuerung nicht zurückgegangen; für das Fleisch ist sie erst jetzt zum vollen Ausbruch gelangt. Wer entschädigt die Arbeiter hierfür?

Unter solchen Umständen ist es ein sehr schwacher Trost, daß die neue deutsche Ernte wahrscheinlich über dem Durchschnitt, bei den Kartoffeln sogar hoch über dem Durchschnitt stehen wird, jedoch im Zusammenhang mit günstigen Ernten in den Vereinigten Staaten, in den Balkanländern und mit normalen Ernten in den sonstigen Hauptgebieten des Brotkornbaues, demnächst wohl eine Periode mittelhoher Getreidepreise zu erwarten ist. Schlimme Nachrichten kommen nur aus Rußland, jedoch nicht von solcher Bedeutung, daß dadurch die Weltmarktpreise eine andere Richtung erhalten könnten.

Die Berichte aus der deutschen Industrie lauten im allgemeinen fortgesetzt günstig. Gerade die Textilindustrie zeigt bei uns einen guten Geschäftsgang. Die Elektrizitätsunternehmungen haben jedoch eine 10prozentige Preissteigerung für Maschinen und Apparate eingeführt. Der amerikanische und englische Eisenmarkt erfährt fast durchgehend eine Preissteigerung, was durch Abnahmevermehrung und durch Befreiung von drückender Konkurrenz stets günstig auf Deutschlands Eisenindustrie zurückwirkt. In Schiffsahrtssachen begann Mitte August sogar eine starke Kurssteigerung; besonders der Bremer Lloyd und die Hamburg-Amerika-Linie rechnen mit großen Gewindefahrungen aus Amerika und mit viel lebendiger Menschenkraft nach der neuen Welt; die Auswanderung, stark von der Zurückhaltung Rußlands beeinflusst, strebt wieder einmal einem Höhepunkt zu.

Berlin, 27. August 1905. Max Schippel.

Baugewerbliches.

Eine Bauarbeiterkonferenz für Württemberg beruft zum 17. September d. J. die Landeskommission für Bauarbeiterbeschütz nach Stuttgart ein. Am 1. November d. J. werden es vier Jahre, daß die Ministerialverordnung zum Schutze der Bauarbeiter erlassen worden ist, und vor drei Jahren, am 16. Oktober 1902, erfolgte die weitere Befreiung des württembergischen Ministeriums, die die Durchführung des Bauarbeitergesetzes den Gemeindebehörden zur Pflicht machte. Seit dieser Zeit hat jede Stadt- und Gemeindeverwaltung genügend Zeit gehabt, um entsprechende Maßnahmen zur korrekten Durchführung der Ministerialverordnungen treffen zu können. Jedoch

ist in den meisten Orten so gut wie gar nichts geschehen und in den wenigen Gemeinden, wo man überhaupt an die Durchführung des Bauarbeitergesetzes herangekreten ist, zeigen sich heute noch Fehler und Mängel verschiedenster Art. Zur Beschäftigung werden alle Bauhilfsarbeiter, Mauerhelfer, Bauhelfer, Bildhauer, Dachbeder, Flaschner, Gipser, Kleber, Hafner, Maler, Maurer, Steinhauer und Zimmerer aufgefordert. Die Konferenz soll zunächst eine Protestkundgebung gegen die vielen Unterlassungssünden einer Anzahl von Unternehmern und Gemeinden beenden; außerdem soll auch über die weitere Verbesserung der Bauteilkontrolle beraten werden.

In Verbindung mit dieser Konferenz ist auf den 17. September, morgens 8 Uhr, im genannten Lokal eine Besprechung der Delegierten unserer württembergischen Kollegen durch die Agitations-Kommission anberaumt, um zu internen Organisationsfragen Stellung zu nehmen.

Versammlungsberichte.

Dresden. In der am 23. August stattgefundenen gut besuchten öffentlichen Versammlung im Volkshaus hielt der Reichstagsabgeordnete Genosse Fröhlich einen instruktiven Vortrag über die wichtigsten Bestimmungen des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes. Unter „Gewerkschaftlichem“ gab die Verwaltung bekannt, daß der Vorstand der Maler-Zwangsgemeinschaft trotz mehrfacher Anregung unerseits bis jetzt nach Verlauf von vollen drei Monaten es noch nicht für nötig befunden, die Tarifkommission zu wählen, obwohl diese schon wiederholt Veranlassung gehabt hätte, wegen trarifrüchiger Meister in Aktion zu treten. Ganz besonders forderte das Verhalten einzelner Firmen die Kritik der Versammlung heraus. Es wurde berichtet, daß bei Herrn Hofmaler Schulz, Annenstraße, wo das Ueberstundenwesen vor jeder an der Tagesordnung war, in der Heilanstalt in Altendorf bei Chemnitz von morgens 6 Uhr bis abends 1/8 und 8 Uhr mit einer halbstündigen Frühstück- und halbstündigen Mittagspause gearbeitet wird, also drei und mehr Stunden länger als unsere tarifliche Arbeitszeit. Herr Nischel, der dort den wichtigsten Posten eines Zeitpoliers bekleidet, erklärte, als vom Chemnitzer Vertrauensmann die Sache untersucht und ihm darüber Vorhalt gemacht wurde, mit der Auflösung kämen sie nicht aus; sie müßten sich durch Ueberstunden entschuldigen. Am liebsten hätte dieser Herr die Frühstückspause auch noch beseitigt. Von der Firma des Herrn Damm e. Mathildenstraße, wird ebenfalls berichtet, daß für zahlreiche Ueberstunden bei Landarbeiten in Moritzburg und Büchswerda kein Zuschlag vergütet wird. Dasselbe wird über die Firmen Feldler und Wüstefeld berichtet; bei ersterer scheint auch in anderen Punkten keine Abänderung zu herrschen, indem noch kein Tarif in der Werkstelle aushängt. Das Aushängen des Tarifs ist bis jetzt in mehreren Werkstellen noch nicht besolgt worden. Auch bezüglich des Jahrgeldes scheinen verschiedene Firmen der Meinung zu sein, der Tarif gelte für sie nicht. Herr Schirmer, der sich weiterte, für über die Stadtgrenze gelegene Arbeiter das Jahrgeld zu zahlen, wurde durch das Gewerbegericht eines besseren belehrt und mußte seine Unterlassung nachholen. Die Bezahlung des Minimallohnes wird bei der Firma Seigel recht schlecht innegehalten zu werden; so sind bei größeren städtischen Arbeiten fast durchweg ungelernete Leute beschäftigt, um diese mit 80 und 88 J entlohnt worden. Bei Herrn Bieler scheint der Tarif auch mißverstanden zu sein, indem er die Stunden Sonnabends von 4—6 Uhr nicht als Ueberstunden anerkennt. Von der Firma Gebr. Kortum wird berichtet, daß fortgesetzt bis 6 Uhr Sonnabends gearbeitet wird ohne Zuschlag. Auch bezüglich der Behandlung bleibt in vielen Geschäften zu wünschen übrig. Die Versammlungen werden erachtet, in allen Fällen der Verwaltung Mitteilung zu machen bzw. so lange die Tarifkommission nicht besteht, die Tariffrage in der Hand zu halten. Die Verhandlungen über die Tariffrage sind am 17. September 1905 im Stadthaus gegeben war, erzielte Erfolg der Versammlung.

Bemerkenswert ist auch an dieser Stelle ganz besonders, daß infolge des überaus starken Zugangs, den wir nach unserem Streik hatten, sowie durch das erlassene Bauverbot die Konjunktur eine recht ungünstige ist, so daß im Monat August bis nahezu 200 unserer verheirateten Kollegen arbeitslos waren, während die jungen Kollegen, die nach Dresden kommen, das Umschauen vielfach vorziehen und den Arbeitsnachweis außeracht lassen.

Emden. Unsere erst seit einigen Wochen begründete Filiale zeigte in ihrer letzten Mitgliederversammlung wieder, wie lebhaft hier in Ostfriesland auch für unsere Sache Interesse vorhanden ist. Der Kollege Bartels war erschienen und referierte über „die Erfolge unserer Organisation“. Seinen Worten wurde lebhafter Beifall gezollt. Mit welchem großem Interesse seinen Ausführungen gefolgt wurde, zeigte die sich anschließende lebhafteste Diskussion, der dann der Kartellbericht, vom Kollegen Diener erstattet, folgte. Eine Mitgliederzahl von 53 Kollegen (es sind zurzeit nur 4 indifferenten Kollegen am Orte) lassen darauf schließen, daß nunmehr auch in Ostfriesland der Grundstein für unsere Organisation gelegt sein wird. Mögen die Kollegen nur immer eine lebhafteste Begeisterung erhalten, dann wird es bald möglich sein, auch in dieser Gegend bessere Zustände zu schaffen. Gegenwärtig ist es hier noch sehr traurig.

Schwaga. Am 26. August tagte eine öffentliche Maler- und Weißbinder-Versammlung. Zum 1. Punkt referierte Kollege Leinert-Hannover über „Arbeitgeberverbände und Arbeitnehmer-Organisationen“. Er schilderte sehr ausführlich die Entwicklung der Arbeitgeberverbände, wies insbesondere darauf hin, welche Macht sie infolge ihrer guten Organisation den Arbeitnehmern entgegenzusetzen vermögen; er zeigte aber auch an der Hand von Tatsachen, daß ebenso die Organisationen der Arbeiter trotz aller Schwäche einen ungeahnten Aufschwung genommen haben, der sie in den Stand setzt, deren übermächtigem Treiben erfolgreich entgegenzutreten. Auch hier in Schwaga werden die Maler und Weißbindermeister der Taktik ihrer Kollegen nachfolgen, das Beispiel hierzu haben sie ja schon gegeben in der letzten Lohnbewegung, wo sie uns einen äußerst zähen Widerstand entgegengeleitet haben. Nebenher beleuchtete noch in treffender Weise den Kollegen den Wert, insbesondere den materiellen Nutzen unserer Organisation hier am Orte, den eminenten Vorteil, den unsere Kollegen infolge des diesjährigen Streiks errungen haben. Deshalb wäre die große Notwendigkeit der Organisation für die Kollegen in Schwaga gegeben und ermahnte er sie dringend an die Pflichten, die sie zu erfüllen haben, weil

sie gerade so großartig unterstützt worden sind. Nebenher ermahnte, daß jeder seine Pflicht tue, ja, wenn möglich zum Agitator unserer Sache werde und den Streikbrechern die gebührende Ehre erweisen. Es sprachen sich in sehr dankenswerter Weise die Kollegen über den lehrreichen und für die hiesigen Kollegen sehr angebrachten Vortrag aus und ermahnten die Anwesenden, stets in den vom Redner angeführten Bahnen zu wandeln. Nach der Verlesung der Abrechnung des diesjährigen Streiks entspannt sich eine längere Debatte, da in zwei Werkstellen der vereinbarte Lohn nicht inne gehalten wird, über die eingehende Taktik wurde Klarheit geschaffen. Nach einem aufmunternden Schlußwort des Kollegen Leinert schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung die gut besuchte Versammlung.

Freiberg i. S. Am 21. August tagte in unserem Verlehrslokal „Stadthaus“ eine öffentliche Versammlung. Diese beschäftigte sich abermals im ersten Punkt mit dem eingereichten Lohnantrag, wozu Kollege Spranger-Dresden referierte. Da es leider bis jetzt die Forderung nicht für nötig befunden hat, außer einer mit dem Gehilfenauschuss abgehaltenen Sitzung in Unterhandlung mit der Gehilfenschaft zu treten, wurde nach längerer Debatte der Antrag einstimmig angenommen, daß der Gehilfenauschuss im Namen der Freiburger Gehilfenschaft an die Forderung heranzutreten soll, bis zum 10. September eine Forderungssammlung abzuhalten, zu welcher der Gehilfenauschuss zuzuziehen ist. Nachdem im zweiten Punkt: „Gewerkschaftliches“, der leider immer noch hierbei vorgebrachte persönliche Tratsch durch energisches Auftreten einiger Kollegen beseitigt worden war, entspannt sich eine rege Debatte über Werkstellennüchstände. So wurde u. a. ein Mißstand in der Werkstelle Meyer gerügt, daß dort zum Transportieren der Materialien und des Werkzeugs sowie zum Wagenschieben ein Schullnabe eingesetzt ist, und nicht genug damit, hat der Knabe in seiner Ferienzeit von früh 6 Uhr bis abends 7 Uhr noch mit einem Mann freitreiben müssen. (Welche schweren Nachteile in gesundheitlicher Beziehung für solch ein Kind, das sich das ganze Gesicht mit Lackfarbe beschmutzt, in diesem zarten Alter erwachsen, ist doch ersichtlich.) Nachdem noch andere Mißstände zur Sprache gebracht und nochmals die Kollegen aufgefordert worden waren, die Organisation zu stärken und unvermüdbar zu agitieren, wurde die Versammlung nach 12 Uhr geschlossen. Es muß immer wieder gerügt werden, daß die Kollegen, selbst organisierte, die Versammlungen schlecht besuchen, man sollte doch mindestens erwarten können, daß da wir jetzt noch in Unterhandlung mit der Forderung stehen, die Kollegen allesamt auf dem Posten sind und vollzählig in den Versammlungen erscheinen.

Fürth. Am 27. August besaßen sich in einer Mitglieder-Versammlung die Kollegen der Filiale Fürth mit dem Verhalten der sog. „christlichen“ Maler unserer Vereinigung gegenüber. Vor einigen Wochen versuchten nämlich einige verlausene Schächten des christlichen Verbandes in Nürnberg eine Filiale zu errichten, doch scheint es mit dieser Gründung nicht so recht von Statten gegangen zu sein, da sich in der letzten Nr. des „Deutschen Maler“ ein Bericht befindet, daß nunmehr in Fürth eine Filiale errichtet sei. Wir würden von diesem Vorgang auch gar keine Notiz nehmen, wenn nicht in derselben Nr. des Blattes eine verkehrte Mitteilung über einen in Nürnberg wohnenden Kollegen gemacht würde, nur mit der Absicht, vielleicht im Frühen besser fischen zu können. Daß es übrigens mit dieser Filialgründung resp. Organisationszerpflüchterung nicht weit her sein kann, konnte genau festgestellt werden. Es arbeiten nur 2 christliche Kollegen in Fürth, die übrigen ca. 6 unserer Filiale nicht Angehörigen sind Arbeitswillige vom Streit dieses Jahres her.

Schwaga. Am 12. August tagte die hiesige Filiale in der Werkstelle des Malers Bieler eine öffentliche Versammlung. Die Referate über die Organisation der Arbeiter und die Notwendigkeit, daß sämtliche Kollegen sich der Organisation anschließen. Man solle die Organisation nicht als meßende Kuh betrachten, und ihr nur angehören, um gegebenen Falls die verschiedenen Unterstützungen zu erhalten; die Hauptaufgabe bestehe vielmehr darin, für die Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Dieses sei nur möglich durch Abschluß von Lohnverträgen mit Festsetzung von Minimallohnen, Verkürzung der Arbeitszeit usw. Deshalb sei vor allen Dingen eine stramme Organisation notwendig, damit wir zu jeder Zeit dem Arbeitgeberverband, der, wie uns verschiedene Beispiele zeigen, sich nicht entblödet, in der rücksichtslosesten Art und Weise gegen uns vorzugehen, kampfbereit gegenüberstehen. In der darauf folgenden Diskussion wurde besonders das Anwesen der Ueberstundenarbeit bemängelt. Der Referent wies darauf hin, man solle nicht, wie hier ausgeführt wurde, die festgesetzte Arbeitszeit durch Ueberstunden künstlich verlängern und dadurch die eventl. Verkürzung der Arbeitszeit illusorisch machen. Das Ueberstundenwesen sei am ersten durch einen entsprechenden Lohnzuschlag für solche Arbeiten zu beseitigen. Im Punkt Verschiedenes wurde beschlossen, in Zukunft unsere regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen am 1. Freitag nach dem 15. eines jeden Monats abzuhalten. Auf Aufforderung des Vorsitzenden traten sämtliche anwesenden indifferenten Kollegen nach Schluß der Versammlung der Organisation bei. Demnach wäre hier nur noch ein unorganisierter Kollege vorhanden.

Verschiedenes.

In Coblenz fühlen sich die Malermeister, die nebenbei bemerkt keine Freunde der Organisation sind, schwer beleidigt, weil die Stadtverwaltung die Ausschmückung der Straßen an den Karfreitagen einem Düsseldorf Maler übertragen hat. Am 23. August kam in einer Versammlung von Handwerkern und Gewerbetreibenden die Geschichte zur Sprache und wurde vorgeschlagen, fürchterliche Rache zu üben. Um ihrer Entrüstung über dies Vorgehen der Stadtverwaltung Ausdruck zu geben, sollen sich die Coblenzer Handwerkermeister und Gewerbetreibenden nicht an der Spalierübung beteiligen und das Flaggen unterlassen. Nebenfalls wird es bloß bei dem Vorschlag bleiben, denn die Hurra-Begeisterung in diesen „Heimlichen“ Kreisen ist eine so überwältigende, daß die besten Vorfälle tags darauf schon in Vergessenheit geraten.